

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).  
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tällig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.  
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung  
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.  
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Brant  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Sietlin; Societe Havas Laftits  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Kleinanzeigen 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geklebt wird.

Unverlangt eingesandte Manuscripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

No. 32.

Bromberg, Dienstag, den 7. Februar.

1905.

## Die Krisis in Ungarn.

Durch die letzten Wahlen ist die liberale Majorität, die seit 1867 in Ungarn die Herrschaft ausübte, vollständig zertrümmert worden. Von den Gruppen der vereinigten Opposition hat die Unabhängigkeitspartei unter Kossuth allein schon die liberale Partei numerisch geschlagen. Gerade das außerordentliche Emporkommen der Kossuthpartei ist das bemerkenswerteste Moment bei den letzten Wahlen. Denn es wirkt dies ein drastisches Schlaglicht auf die Stimmung im Lande hinsichtlich derjenigen politischen Bestrebungen, die seit Jahren in Ungarn im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Während den wichtigsten Programmpunkt der liberalen Partei der politische Anschluß an Österreich darstellt, erstrebt die Unabhängigkeitspartei die vollständige wirtschaftliche und politische Loslösung der ungarischen Reichshälfte von Österreich. Der heutige Dualismus soll in eine bloße Personalunion umgewandelt werden und alle gemeinsamen Reichseinrichtungen in Wegfall kommen. Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen der Wahlausfall in Ungarn auch seine hochpolitische Bedeutung hat für die österreichische Reichshälfte.

Indessen sprechen verschiedene Momente dafür, daß die Kossuthpartei diesmal den Preis ihres Sieges noch nicht einheimen wird. Eine Majorität für sich hat die Partei nicht, sie wäre auf die Unterstützung der anderen bisherigen Oppositionsparteien angewiesen und in diesen letzteren besteht nicht die Neigung, sich vollständig der Führung der Unabhängigen zu überlassen. Diesem Umstand will die Krone Rechnung tragen; nicht die Kossuthianer sollen zur Regierung berufen, sondern es ist die Schaffung eines Koalitionsministeriums geplant, dessen Führung voraussichtlich dem Grafen Julius Andrássy zufallen dürfte. Indessen nimmt man sich in der Wiener Hofburg zur Klärung der Verhältnisse Zeit. Davor Graf Andrássy mit der Kabinetsbildung betraut wird, sollen noch die Führer der liberalen Partei und auch diejenigen der koalitierten Opposition Franz Kossuth, Albert Apponyi und Baron Banffy über die Lage gehört werden; ihre Berufung nach Wien steht in den nächsten Tagen bevor. Wenn auch die bisherige liberale Mehrheit am Boden liegt, so stellt sie doch immerhin eine respektable Minorität dar, mit der das neue Kabinett ungewisselhaft wird rechnen müssen, sodaß die Räume der Unabhängigkeitspartei voraussichtlich nicht in den Himmel wachsen dürften.

Interessant für uns Reichsdeutsche ist die Frage, welche Bedeutung die Niederlage der liberalen Partei für die in Ungarn anhängigen Deutschen gewinnt. Die „Mitteilungen des allgemeinen deutschen Schulvereins“ lassen sich über diesen Punkt wie folgt aus:

Obgleich nicht einmal über die allernächste Gestaltung der Dinge in Ungarn entschieden ist, muß es uns Deutsche geradezu drängen, schon jetzt die Frage aufzuwerfen, was denn wohl diese neue Gestaltung für einen Einfluß auf die Stellung des ungarischen Dualismus üben wird. Zweifellos geben die letzten Ereignisse zu mancher Befürchtung in dieser Richtung Anlaß. Die Neuwahlen haben eine große geschlossene Mehrheit verschwinden lassen, die zwar nicht nach der Natur ihrer letzten politischen Ziele, wohl aber vermöge ihrer gemäßigteren Latit die ungarischen nichtmagyarischen Nationalitäten, voran die Deutschen, weniger unmittelbar in ihrer Existenz bedrohte als die aus den Wahlen so siegreich hervorgegangene Kossuthpartei: Für die von den ungarischen Deutschen allein politisch organisierten Ueberbürger Sachsen und ihre Abgeordneten hat der Sturz Tiszas überdies eine besonders unangenehme Seite, da dieser den Sachsen für ihren Eintritt in die Regierungspartei gewisse Zusagen hinsichtlich der Wahrung ihrer nationalen Kulturinteressen gemacht hatte. U. a. hatte er ihnen die Befestigung der schlimmsten Stellen des neuen Volksschulgesetzes zugesagt. Nun wird zwar das Volksschulgesetz bleiben, der Mann aber, der sich verpflichtet hatte, es zu mildern, geht. Der jetzt so viel stärker gewordene magyarische Chauvinismus wird sogar ganz besonders darauf bestehen, daß es gegen die verhassten Deutschen mit voller Schärfe angewendet wird. Das alles sind wenig erfreuliche Perspektiven. Andererseits nun besteht die Aussicht und Möglichkeit, daß das Säuflein der siebenbürgisch-sächsischen Abgeordneten für die Regierung eine ganz andere Bedeutung gewinnt als bisher. Die Krone wird, dessen darf man sicher sein, bis zur letzten Möglichkeit die Bildung eines Kabinetts versuchen, das seine Regierung stützen wird auf eine Wiedervereinigung der geschlagenen Liberalen und der Dissidenten. Die Verhandlungen des Kaisers Franz Josef mit dem Grafen Julius Andrássy haben diese Absicht deutlich bekundet. Im Rahmen

eines also zu bildenden, für das moderne Ungarn ganz neuartigen Koalitionsministeriums aber könnte das Duzend sächsischer Abgeordneter eine sehr wichtige Rolle zu spielen haben. Freilich hätten sie noch gegen sich die Abneigung gegen jedes Zugeständnis an die Nationalitäten, die auch bei den ungarischen Liberalen herrscht und die für die Regierung unvermeidliche fortwährende Rücksichtnahme auf eine allzumächtige chauvinistische Opposition. Immerhin aber dürfte eine liberale Regierung sich scheuen so weit zu gehen, daß sie die sächsischen Abgeordneten in die Opposition und die Deutschen in die Fronte der übrigen Nationalitäten zwänge, die Deutschen, von denen die Magyaren doch dereinst noch werden einsehen müssen, daß sie die natürlichen Bundesgenossen der Magyaren sind. Nur an den Deutschen Ungarns können die Magyaren einen Rückhalt und eine Unterstützung im Kampfe gegen das ringsum wogende slavische Völkermeer suchen und finden. Alle außer den Deutschen sind ihre natürlichen Feinde, die sich im Gegensatz zu den Deutschen politisch unmittelbar auf ein größeres Volkstum jenseits der ungarischen Grenzen stützen. Die Magyaren sündigen wider den Geist und die Natur der Dinge, wenn sie bei einer Politik der Verblendung bleiben, durch die gegen ihr eigenes Volk die Deutschen auf die Dauer doch einmal in die Reihen der slavischen Gegner des Magyarentums getrieben würden. Das wäre eine eben so verderbliche wie unnatürliche Entwicklung, an der nur der magyarische Chauvinismus Schuld trüge.

## Der Krieg.

Die russische Offensive scheint nun definitiv zum Stillstand gekommen zu sein; General Kuropatkin meldet in seinem neuesten Bericht, daß die letzten Aktionen von russischer Seite nur den Jwed hatten, den Gegner zu beunruhigen. Unter dem 3. Februar berichtet Kuropatkin: Unsere Patrouillen haben 8 Werst südlich von Rianjang die Eisenbahnlinie zerstört. In der Zeit vom 31. Januar bis zum 2. Februar sind in Mufden 34 verwundete Offiziere und 646 verwundete Soldaten eingetroffen.

Eine Meldung vom demselben Tage besagt, daß das Dorf Scharantankhan nach einem Kampfe von den russischen Truppen vollständig besetzt worden ist. Um 5 Uhr morgens nahmen die Russen eine Erkundung der von den Japanern besetzten Ortshäuser Fanchen und Pudzowa, zwei Werst südlich von Duidong, vor. Nach einigen Salven drangen russische Jäger in Fanchen ein und töteten viele Japaner. Japanische Truppen, die zur Verstärkung hinzugezogen wurden durch Gewehrfeuer und mit dem Bajonett niedergemacht. Die übrigen, ungefähr zwei Bataillone starken japanischen Truppen zogen sich darauf zurück. Als die Japaner aus den umliegenden Schützengraben das Feuer auf die russischen Jäger eröffneten, zogen sich diese unter Mithilfe sämtlicher 30 Verwundeten und Gefallenen und eines Gefangenen zurück. Ein russischer Offizier wurde verwundet. Die Japaner ließen auf dem rechten Flügel 100 Gefallene zurück, von denen 87 durch die Russen beerdigt wurden.

Unter dem 5. Februar meldet der Gochtskommandierende an den Kaiser daß Nachrichten über Gefechte am 4. d. Mts. nicht eingegangen sind. Die Vorfälle auf dem Kriegsschauplatz beschränken sich auf Beunruhigungen der Japaner durch russische Heiligerfeuer sowie auf die eilige Ausführung von Befestigungsarbeiten zur Verstärkung der beiderseitigen Stellungen. — In einem Telegramm vom 3. d. Mts. berichtet Kuropatkin noch: Auf der russischen linken Flanke waren die in der Richtung nach Saosyr und Changtschan ausgesandten Kolonnen die Vortruppen des Gegners zurück. Den Japanern gelang es beim Rückzuge nicht, ihre Toten mitzunehmen. Eine russische Kolonne fand beim Vorrücken 49 Leichen von Japanern. Die Verluste auf russischer Seite waren unbedeutend. Bei der gestrigen Einnahme des Dorfes Chantankhan wurde Generalmajor Dombrowski am Bein verwundet, blieb aber in der Front. Die Temperatur war morgens 24 Grad Kälte.

Aus japanischer Quelle liegen die folgenden Depeschen vor:  
Tokio, 4. Februar. Ein Telegramm aus dem japanischen Hauptquartier in der Mandchurie von gestern besagt: Die russische Artillerie beschoß am Donnerstag an verschiedenen Punkten den japanischen rechten Flügel. Sonst ist die Lage unverändert. In der Richtung auf das Zentrum hin griff eine Kompanie Infanterie die japanischen Vortruppen von der Mukdenener Straße her an; eine andere Abteilung machte einen Angriff auf die Japaner bei Wondjantanku, doch wurden beide An-

griffe zurückgeschlagen. Nach dem linken Flügel hin griff der Feind, der zwei Brigaden stark war, seit dem Morgen des 2. Februar bei Wundtaou an, wurde jedoch schließlich nach Chantjan hin zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes werden auf 700 Mann geschätzt.

London, 4. Februar. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei der Armee des Generals Oku meldet über Fusan vom 3. Februar, daß ein russisches Detachement Seitoutai angegriffen habe, aber mit einem Verlust von 160 Toten zurückgeschlagen worden sei.

Tokio, 5. Februar. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend und am Sonnabend hat längs des Schabo und des Sunho wieder eine Reihe von Scharamüßeln stattgefunden. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend beschoßen die Russen Teile der japanischen Linien. Kleine Abteilungen russischer Infanterie griffen Wataoschan, Titshan und deren Nachbarschaft an, wurden aber nach Berichten aus dem Hauptquartier zurückgeschlagen. Am Freitag nachmittag waren die japanischen Stellungen von Rindjintun, Wapaochan, Nord-Schahopo und anderen russischen Stellungen aus beschoßen worden. Am Sonnabend früh griffen 600 Mann russischer Kavallerie mit zwei Kompanien Infanterie Chiataitau an; die Russen schienen Reiter zu haben. Bei Abgang des Berichts wurde Chiataitau noch von den Japanern verteidigt. — Dreihundert Mann russischer Kavallerie mit zwei Geschützen besetzten am 24. Januar Tongshiu an der Nordostseite von Poreca, verließen es aber am 28. Januar wieder und zogen sich nach Norden zurück.

London, 6. Februar. (Tel.) „Daily Telegr.“ meldet aus Tokio von gestern: In der Schlacht bei Hantontai sind 24 japanische Offiziere gefallen, 10 wurden schwer verwundet, darunter Generalmajor Tanaka und 17 Offiziere leicht verwundet.  
London, 6. Februar. (Tel.) „Daily Telegr.“ meldet aus Tokio: Admiral Togo hatte Sonnabend eine Audienz beim Kaiser; er wird sich nunmehr zur Flotte zurückbegeben. General Matsumura, der die Japaner bei den Kämpfen um den 203 Meter Hügel bei Port Arthur befehligte, ist an einer Gehirnentzündung gestorben.

Colombo, 4. Februar. General Stössel ist heute hier angekommen. Er bemerkte einem Berichterstatter gegenüber, daß die Mitteilungen, wonach die Übergabe von Port Arthur ungeschickert gewesen wäre, unrichtig seien; die Besatzung hätte sich vielmehr nicht einen Augenblick länger halten können.

## Die Lage in Rußland.

Im Innern Rußlands fladert der Arbeiterausstand nur noch vereinzelt auf. Neuerdings ist ein größerer Streik in Kasan ausgebrochen und man erwartet Straßenunruhen. Nach wie vor erntet die Lage in Rußisch-Polen. Der Ausstand erlitt sich gegenwärtig auf die Gouvernements Warschau, Petrikow, Kalisch, Radom, Lublin und Suwalki. In letzterem Gouvernment geht er indessen seinem Ende entgegen. Kalisch, Radom und Siedlce wurden in den Zustand des verstärkten Schutzes erklärt. Der Ausstand erlitt sich im Generalgouvernement Polen auch auf die Dörfer. In Warschau selbst kehrt der normale Zustand allmählich wieder. In mehreren Fabriken ist der Ausstand beendet. Die Kirchen waren gestern gut besucht. Die Zeitungen in Warschau und Lodz sind wieder erschienen. In einem längeren Artikel des offiziellen „Warschauer Dnebnik“ wird ausgeführt, die Tatsachen beweisen, daß der Ausstand „importiert“ sei. Die Arbeiter seien nur die betrogenen Opfer von Agitatoren, denen es auf den Ausbruch von Unruhen ankam.

Der Warschauer Zeitung Sapadnii Golos zufolge wurden bei den Unruhen am 27. v. Mts. sechs Schutzleute und ein Gendarm verwundet. Die Zahl der getöteten und verwundeten Zivilpersonen genau anzugeben, sei unmöglich, da die Menge viele nicht wußte. 700 Personen seien in Haft genommen worden.

Aus Lodz wird vom Sonnabend gemeldet: Gestern sind hier neun und heute sechs bei den jüngsten Unruhen umgekommene Personen beerdigt worden. Auf dem Kirchhof kam es abermals zu einem Zusammenstoß der Menge mit Militär, wobei 2 Personen getötet und 15 verwundet wurden. Ein Judenknabe, der eine Bekanntmachung auf der Straße abriß, sowie ein Arbeiter wurden von einem Schutzmann erschlagen. Die Straßenbahn und die Güterabfertigung der Eisenbahn arbeiten nicht. Sämtliche Fabrikanten haben beschlossen, den Feiertag oder statt dessen mit Zustimmung der Regierung einen Arbeitstag mit 1½stündiger Mittagspause einzuführen. Am Bahnhofe wird das Gedränge ankommender und abfahrender Reisender einer Durchsicht unterzogen.

Über die Lage im südwestlichen Winkel von Rußisch-Polen liegen die folgenden Meldungen vor:  
Breslau, 4. Februar. Die Schlesische Zeitung meldet aus Myslowitz: Der Gesamtverkehr nach der Weichselstaatsbahn über Sosnowice ist bis auf weiteres eingestellt. Güter dahin werden nicht übernommen, bereits übernommene werden angehalten und den Absendern zur Verfügung gestellt. Der Zugverkehr auf der Warschau-Wiener Bahn ist bisher nicht unterbrochen. Myslowitz erhielt starken Zuzug von russischen Flüchtlingen, die teilweise nach Weuthen und Österreich weiterreisten.

Sosnowice, 6. Februar. (Telegramm.) In Dombrowa veranstalteten 15 000 Arbeiter Kundgebungen. Sie zogen unter Vorantragung von Fahnen nach Sosnowice und versuchten hier, nach dem Warschauer Bahnhof zu marschieren, wurden aber von Kosaken daran verhindert und zogen nach Dombrowa zurück. Die Kosaken hatten von der Waffe keinen Gebrauch gemacht.

## Eine Adresse des Moskauer Adels an den Zaren.

Moskau, 4. Februar. Die in der heutigen Adelsversammlung angenommene Adresse an den Kaiser lautet wie folgt: Zar, in den gegenwärtigen schweren Tagen Rußlands sind die Gedanken des Moskauer Adels auf Dich gerichtet! Er fühlt, was Deine russische Herz belemmt, von welcher Sorge Deine Gedanken erfüllt sind. Eine schwere Prüfung hat Dir, Zar, und Rußland Gott gesandt. Ein äußerst schwerer und hartnäckiger Krieg, wie er noch nie vorgekommen ist, hat alle Kräfte Rußlands an sich gezogen. Noch ist das ersehnte Ende des Krieges nicht abzusehen, und unterdessen zerrütet innerer Aufruhr die Gesellschaft und regt das Volk auf. Werden wir etwa, vom Kriegsgewitter verwirrt, kleinmütig an die sofortige Einstellung des Krieges, die nur unter schweren Verlusten und um den Preis der politischen Erniedrigung Rußlands möglich wäre, denken? Nein, mit Dir zusammen, Zar, hegen wir die Zuversicht, daß unsere tapfere Armee unter der Leitung ihres erfahrenen Führers den gemühten Sieg erringen und Rußland einen ehrenvollen dauerhaften Frieden geben wird. Ist wohl jetzt in dieser schweren Zeit der richtige Moment da, um an irgend welche Reorganisation des Regierungssystems zu denken? Laß die Kriegswolke vorübergehen und die Unruhen sich legen, dann wird Rußland, von Deiner führenden Hand geleitet, die Wege finden zur zuverlässigen Gestaltung des inneren Lebens auf der Grundlage der Einigung des autokratischen Kaisers mit dem Lande, die uns unsere Geschichte vorschreibt. Regiere im Bewußtsein Deiner Kraft, autokratischer Kaiser! In der Größe Deiner Macht liegt die Stärke und Hoffnung des russischen Volkes; in dem Vertrauen zu ihr seine Einigkeit, und in Deiner unermüdeten Fürsorge für das Wohl Rußlands glaube Du an die Ergebenheit des alten dienenden Standes des russischen Vaterlandes für Dich!

Die in der Versammlung abgelehnte Minderheitsadresse weist darauf hin, gekrönte Vorfahren des Monarchen seien bei noch größerer äußerer Gefahr und noch größeren inneren Wirren zum Thron gelangt und hätten durch weise Einigung mit dem Volke Rußland gerettet und groß gemacht. In Opferfreudigkeit werde es auch in der gegenwärtigen schweren Zeit nicht fehlen. Wir dürften, heißt es dann weiter, nur nach Deinem Wort, welches uns führen lasse, daß das Band zwischen dem Kaiser und dem Volke nicht gerissen ist, und daß Du, sobald Du es nötig findest, Vertreter des Volkes zur Teilnahme an der Staatsarbeit berufen wirst, um nach dem weisen Beispiele Deiner ruhmreichen Vorfahren geeint mit dem Volke den Weg zur Weiterentwicklung und zum Gedeihen der Heimat zu bereiten. Die Adresse schließt mit der Versicherung, daß nur ungeheuchelte Ergebenheit für Thron und Vaterland aus ihren Worten spreche.

In der heutigen Versammlung des Adels, in welcher der Text der an den Kaiser zu richtenden Adresse beraten wurde nahmen etwa 360 Adlige teil. Beide Adressen wurden unter großem Beifall verlesen. Bei der Abstimmung wurde die konservative Adresse mit 219 gegen 148 Stimmen angenommen, während die Adresse der Landstächler mit 213 gegen 153 Stimmen abgelehnt wurde. Das Resultat der Abstimmung wurde mit Beifall aufgenommen. Ein Deputierter schlug vor, auch die Adresse der Minderheit zu überreichen, weil sich nur so ein vollständiges Bild der Wünsche der Versammlung ergäbe.

Der Adel von Jaroslau beschloß eine Adresse an den Kaiser zu richten mit der Bitte, frei gewählte Vertreter zur Beratung des Manifestes vom 25. Dezember zusammenzubekommen.

In Rußland waren die Sitzungen des Adels reich an Zwischenfällen. Als sich nach Beratung des Entwurfs einer an den Kaiser zu richtenden

Die Vertreter der liberalen Minderheit, Schirff, weigerte die Adresse zu unterzeichnen, wurde die betreffende Sitzung unter großem Lärm aufgehoben. Mitglieder des Adels verlangten, daß Schirff sich entziehe. Alle Versuche der Redner, eine Debatte herbeizuführen, scheiterten.

### Staatliche Arbeiterversicherung.

Petersburg, 4. Februar. Behufs Ausführung des vierten Punktes des kaiserlichen Erlasses vom 25. Dezember über die unverzügliche Einführung der staatlichen Arbeiterversicherung für die Fabriken und Werke und sonstige industriellen Betriebe hielt das Ministerkomitee am 6. Januar eine Sitzung ab, in welcher die Vorschläge des Finanzministers betreffend die Ausführungen der kaiserlichen Anordnungen erörtert und eine Reihe Beschlüsse gefaßt wurden, die vom Kaiser am 29. Januar bestätigt worden sind.

### Reform des Senats.

Petersburg, 5. Februar. Durch einen kaiserlichen Erlass wurde das Mitglied des Reichsrats Saburov zum Vorsitzenden der auf Antrag des Ministerkomitees errichteten besonderen Konferenz für die Reform des Senats und Ausarbeitung von Gesetzen für örtliche Verwaltungsgerichte ernannt. Der Kaiser spricht die Erwartung aus, daß die der Konferenz gestellte Aufgabe möglichst schnell ausgeführt werde.

Bei dem Empfange der Beamten seines Ressorts erklärte der neue Verweser des Zirkums in Isterium, sein Programm sei bestimmt durch das Dekret des Kaisers vom 25. Dezember v. J.

### Eine Kundgebung in Paris.

Paris, 4. Februar. Die Schriftsteller Anatole France, Octave Mirabeau und andere gaben in einer öffentlichen Erklärung bekannt, daß sie von der für den nächsten Sonntag am Grabe des russischen Revolutionärs Peter Lawrow geplanten Kundgebung Abstand nehmen, weil sie aus sicherer Quelle erfahren haben wollen, die französische Regierung warte auf diesen Anlaß nur, um die russischen Flüchtlinge massenhaft auszuweisen und zahlreiche Anarchisten und Revolutionäre auf Grund des Anarchistengesetzes zu verhaften. Die Erklärung schließt mit einem scharfen Protest gegen das Vorgehen der Regierung eines angeblich freien Landes.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 6. Februar.

Zur Vermählung des Großherzogs von Hessen sandte der Kaiser folgendes Telegramm:

Ich sende Dir und der Großherzogin meine herzlichsten Wünsche, aufrichtig bedauernd, dieselben nicht selbst überbringen zu können. Möge der heute geschlossene Bund Dir und Deinem Lande Glück und Segen bringen sein.

Das Antworttelegramm des Großherzogs lautet:

Wir danken Dir recht herzlich für Deine lieben Glück- und Segenswünsche, und haben nur das eine bedauert, daß Du an unserem Freudentag nicht hast teilnehmen können.

Cleonore. Ernst Ludwig. Bei der Festtafel am Hochzeitstage brachte der Großherzog nach dem Trinkspruch des Prinzen Heinrich von Preußen einen Toast auf den Kaiser aus.

Der gestern (Sonntag) morgen 9 Uhr über das Befinden des Prinzen Citel-Friedrich ausgegebene Krankheitsbericht lautet:

Die Lösung der Lungenentzündung hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Die rechtsseitige

Rippenfellentzündung ist abgelaufen, die Ausdehnung im linken Rippenraum ist in steter Milderung. Die Temperaturen bewegten sich zwischen 36,6 und 37,2.

geg.: Widenmann. Wien. Ein neuer Nachtrag ist, wie der „Deutschen Tageszeitung“ von „kolonialer Seite“ geschrieben wird, in Vorbereitung, der sich wohl auf 50 Millionen Markt belaufen kann.

Zum Kohlenarbeiterstreik. In dem Oberbergamtsbezirk Dortmund und auf Seite Rheinpreußen sind am Sonnabend von insgesamt 261 016 Mann 63 937 Mann angefahren, gegen 62 361 Mann von 259 446 am Tage vorher. Auf Rheinpreußen fuhr 4001 von 5574 Mann an (am Freitag 2992 von 4506). Die 4800 Mann zählende Belegschaft der nichttreibenden Zechen ist vollzählig angefahren. — In Oberschlesien erwartete man, daß der Ausstand heute (Montag) beendet sein werde.

Südwestafrica. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Gefallen: Reiter Grams im Gefecht am Sudup am 21. 12. 04. An Krankheiten gestorben: Gefreiter Karl Czibulla an Typhus und Ruhr; Reiter Wladislaw Kleina im Lazarett Windhuk an Typhus.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses behandelte am Freitag den Etat der Berg-, Gütten- und Salinenverwaltung. Seitens der Regierung wurde dabei erklärt, daß sie mit dem Erwerb der Grubenfelder in Westfalen ein gutes Geschäft gemacht habe. Eine Revision der Saarholzkpreise ist nicht projektiert. Hinsichtlich des Verbaues im Harz darf auf reichlichere Resultate gerechnet werden. Von allen Seiten, auch vom Regierungssitze aus, wurde die Notwendigkeit einer Gehaltsaufbesserung der oberen Verwaltungsbeamten anerkannt. Die gesetzliche Regelung des Knappschaffens dürfte in nächster Zeit Tatkunde werden. Die Ausbeutung der Braunkohlenlager im Kreise Mogilno beabsichtigt die Regierung vorläufig noch ruhen zu lassen. Der Minister betonte auch, daß die Ursachen des gegenwärtigen Bergarbeiterstreiks lediglich auf privatwirtschaftlichem Gebiete lägen. Nach längerer Erörterung wurde Ordinarium und Extraordinarium des Etats genehmigt.

### Bergarbeiterstreik in Belgien.

Eine am gestrigen Sonntag in Charleroi stattgehabte Versammlung der Bergarbeiter beschloß mit starker Majorität den allgemeinen Ausstand für die vier Kohlenbassins. Der Ausstand soll am heutigen Montag beginnen.

Ausstand in Argentinien. In der Provinz Buenos Aires ist ein Ausstand ausgebrochen, der auch in der Hauptstadt sich durch Aufstrebungen bemerkbar machte. Zwei Regimenter haben sich empört und marschierten gegen die Hauptstadt. Wie amtlich bekanntgemacht wird, verhängte der Ministerrat unter dem Voritze des Präsidenten Quintana den Belagerungszustand über ganz Argentinien auf die Dauer von 30 Tagen. Ferner wurde die Mobilisierung der Nationalgarde verfügt; die der Regierung treu gebliebenen Truppen werden den auf Buenos Aires zu marschierenden Truppen entgegengeführt. In mehreren Städten der Provinz macht sich gleichfalls die Aufstrebungs-bewegung bemerkbar. Nach der neuesten Meldung ist die Revolution indessen schon wieder unterdrückt; uns wird gemeldet:

Buenos Aires, 6. Februar. Die Ruhe ist wieder hergestellt und auch in der Provinz Santa Fee herrscht wieder Ruhe. Da die Regierung Mutvergießen vermeiden wollte, wurde nach Montevideo und Cordoba eine größere Truppenmacht entsandt, als zur Unterwerfung der einige hundert Mann zählenden Aufständischen in diesen beiden

Städten nötig war, und man hofft deshalb, daß die Aufständischen sich ohne Kampf ergeben. Da die Aufstrebungsbewegung tatsächlich unterdrückt ist, hat die Regierung das Dekret betreffend Mobilisierung der Reserven zurückgezogen.

## Deutschland.

Berlin, 5. Februar. Der Landtagsabgeordnete von Pownacki ist heute an den Folgen eines vor einiger Zeit erlittenen Straßenbahnunfalls gestorben.

Berlin, 5. Februar. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erfährt, ist der Kriegsminister an Influenza erkrankt und muß, da die Besserung nur sehr langsam fortschreitet, vorläufig noch das Bett hüten.

Potsdam, 5. Februar. Der Kaiser traf um 3 1/2 Uhr nachmittags hier ein und fuhr nach dem Stadtschloß, wo bereits die Kaiserin eingetroffen war. — Kurz nach 4 Uhr traf dort auch Prinz August Wilhelm ein. Um 4 1/2 Uhr fuhr der Kaiser nach Berlin zurück. Prinz August Wilhelm nimmt dauernd in Potsdam Wohnung.

Essen a. Ruhr, 4. Februar. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet aus Hamm: Vor dem hiesigen Oberlandesgericht fand heute die Verhandlung statt in der Anfechtungsklage der Dresdener Bank gegen die Beschlüsse der Generalversammlung der Sibernia vom 27. August v. J. betreffend die Erhöhung des Aktienkapitals um 6 1/2 Millionen Mark unter Ausschluss des Bezugsrechts der neuen Aktien durch die alten Aktienhaber. Die Verhandlung wurde bis 5 Uhr nachmittags vertagt. Der Vertreter der Sibernia, welcher die Klageabweisung beantragte, führte an, er hätte gestern eine Information erhalten, daß bereits sämtliche Aktien von der Dresdener Bank an den preussischen Fiskus übergeben worden seien, und daß der Kaufpreis bereits bezahlt sei, mithin sei die Dresdener Bank nicht mehr Inhaberin der Aktien.

Mannheim, 5. Februar. 800 Kohlenarbeiter legten die Arbeit nieder, auch in Ludwigshafen traten sämtliche Kohlenarbeiter in den Ausstand.

## Ausland.

### Serbien.

Belgrad, 4. Februar. Die Blättermeldungen von der Demission des Kabinetts Paschich ist vollständig unrichtig. Mahgebenden Orts wird erklärt, daß zwischen der Krone und der Regierung vollstes Einvernehmen erzielt und die Stellung der Regierung gefestigt sei. Das zwischen der Krone und der Regierung erzielte Einvernehmen besteht darin, daß die Regierung sich der Auffassung der Krone von der Notwendigkeit der Vornahme vergleichender Geschützproben angeschlossen hat. — An zuständiger Stelle wird versichert, Finanzminister Paskich werde die schon im Dezember geplante Informationsreise in das Ausland in den nächsten Tagen antreten, was als Zeichen der Besserung der politischen Lage angesehen werden darf.

### Rußland.

Petersburg, 4. Februar. Der Handelsvertrag mit Deutschland wird am Donnerstag, den 9. d. Mts., im Reichsrat beraten werden.

### Großbritannien.

London, 4. Februar. Heute nachmittag wurde in Dover eine Sonder Sitzung des internationalen Komitees der Minenarbeiter abgehalten, an der Vertreter aus England, Deutschland, Frankreich und Belgien teilnahmen. Die

englischen Abgeordneten kündigten an, daß die Zusammenkunft der Mitglieder der britischen Grubenarbeitervereinigung am 13. d. M. stattfinden solle und daß das Exekutivkomitee vorschlagen würde, die Unterstügungen, die den deutschen Grubenarbeitern bereits gewährt worden seien, durch neue wesentlich zu erhöhen. Die französischen Vertreter teilten mit, daß die französischen Grubenarbeiter beschloßen hätten, Überstunden zu verweigern, um auf diese Weise zu verhüten, daß französische Kohle nach Deutschland gehe. Die Gasenarbeiter in den nördlichen Häfen Frankreichs würden die Sendung von Kohlen nach Deutschland überwachen; dem deutschen Streikkomitee sei mitgeteilt, daß die französischen Arbeiter ebenfalls beschloßen hätten, Geldsummen für die Ausständigen in Deutschland zu sammeln. Es wurde ferner eine große Versammlung angekündigt, die morgen in Belgien abgehalten werden soll, um die Antwort der Unternehmer auf die Forderungen der Arbeiter zu beraten. Sollten die Forderungen abgelehnt werden, so würden wahrscheinlich alle in den belgischen Kohlenbergwerken beschäftigten Arbeiter in den Ausstand treten. Die deutschen Delegierten sprachen sich hoffnungsvoll über den Erfolg des deutschen Ausstandes aus.

London, 4. Februar. Der Zivillord der Admiralität Lee hielt vorgestern in East-leigh eine Rede, in der er sagte, die Regierung habe nicht mehr so sehr Frankreich und das Mittelmeer zu überwachen, als mit Unruhe, obgleich nicht mit Furcht, nach der Nordsee hin zu blicken. Aus diesem Grunde seien die englischen Flotten so umgestaltet worden, daß sie der Gefahr von dieser Seite trotzen können. Wenn es unglücklicherweise zu einer Kriegserklärung kommen sollte, würde die englische Flotte den ersten Schlag führen, noch ehe man auf der anderen Seite Zeit gehabt hätte, die Kriegserklärung in den Blättern zu lesen. Die letzte vorgenommene Reform bezog sich ausschließlich auf die Schiffsbauten; die besten, schnellsten und stärksten gepanzerten Schiffe werden in den Seeschlachten der Zukunft eine Rolle spielen. Es sei infolge dessen beschloßen worden, keine Ausgaben mehr für die Reparatur alter Schiffe zu machen. Man werde mit dem Betrage dieser Ausgaben Schiffe von dem größten und schnellsten Typ, ausschließlich armiert mit der schwersten Artillerie, und durch die stärksten Panzer geschützt, herstellen. Diese Schiffe würden nicht so zahlreich sein, würden aber eine größere Bekämpfungskraft besitzen.

### Amerika.

Newyork, 4. Februar. Ein aus Willemslad eingetroffenes Telegramm meldet, es sei Grund vorhanden, anzunehmen, daß eine Revolution in Venezuela geplant sei. Ein von Kolumbien angemerkter Agent der revolutionären Partei habe berichtet, daß Geld und Waffen zu diesem Zweck beschafft worden seien.

Mexiko, 4. Februar. Die Währungsreform wird durch eine Erkrankung des Finanzministers verzögert. Die Schließung der Münzen für private Prägungen ist nicht vor Ende März zu erwarten.

## Gerichtssaal.

a Hohenstaufen, 5. Februar. (Strafkammer.) In der Strafsache wider den Buchhändler Knast wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften wurde die auf heute angelegte Urteilsverkündung vertagt und die Erhebung der Akten der Staatsanwaltschaft in Gnesen und Ostrowo sowie die Ladung eines Zeugen beschloßen.

Setzt die Vögel nicht an das kalte Fenster, denn sie werden krank dadurch.

(Nachdruck verboten.)

## Schwarze Künste.

Von Hans Weber-Luffow.

Das Zeitalter Ludwigs XIV. wird von den Franzosen nicht mit Unrecht das große Jahrhundert genannt. Auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit wirkten hervorragende Männer, und was männliche Kraft geschaffen, erklärte die Anmut und der feine Geist ausgezeichneter Frauen.

Aber nicht nur im Guten, auch im Bösen hat das große Jahrhundert die äußersten Grenzen erreicht. Die üppigen Schloßer und zauberhaften Gärten, die damals in Versailles und um Paris entstanden, enthielten finstere und schmutzige Gänge, ekelhafte Kloaken, welche die Luft verpesteten. Über dem Reiche des Sonnenkönigs lagerte die schwarze Nacht des Aberglaubens, und alle Giftblumen des Laifers blühten darin. Zwar die Kirchen waren mit Vetern gefüllt, würdige Priester predigten die heilige Lehre, und die religiösen Geübten erreichten eine Macht und Jannigkeit, die wir heute kaum mehr begreifen — aber nicht nur an die Allmacht Gottes, auch an die Macht des Teufels glaubte man, und seinen Priestern, den Zauberern und Alchimisten, den Hexen und Giftmischern wurden ganz wie den Seeligen überirdische Kräfte beigegeben.

Die Zauberer dürften wohl die damals erreichbaren Kenntnisse in der Chemie, Physik, Arzneikunde besessen haben, vor allem aber waren sie ausgezeichnete Kenner der menschlichen Schwächen und wirkten durch Suggestion, wohl den wichtigsten Teil ihrer Kunst. Die Zauberin war gewöhnlich auch Wahrsagerin, Hebamme, Abtreiberin, Giftmischerin, der Alchimist auch Falschmünzer. Sie vererbten ihre Kunst von Geschlecht zu Geschlecht und bildeten einen eigenen, nicht eben verachteten Stand, der Reichtümer und Ehren zu beschaffen hatte. Wie ein Wespenstich um Honigwaben trieben sich Zauberinnen und Zauberer in der Nähe des königlichen Hofes umher. In der nächsten Nähe der Paläste, in Saint-Germain, Fontainebleau, Versailles, hatten sie ihre Schlupfwinkel. Sie führten sich in die Häuser der Mächtigen als Obsthändlerinnen oder Verkäuferinnen wohlriechender Wässer ein, boten Essenzen und Schönheitsmittel feil; sie verbanden sich mit der Dienerschaft borneimer Familien, sie traten selbst in den Dienst eines Herzogs oder einer Marquise.

Ihr Haupterwerb war wohl der Verkauf von Giften. Zwar waren damals nur Arsenik, Antimon und Quecksilber als Gifte bekannt, aber die Ärzte waren unfähig, die Vergifteten zu heilen und die Spuren des Giftes in den Leichen zu finden. „Das Menschenleben ist zu einem Handelsartikel geworden“, schreibt La Hayne, Frankreichs erster Richter zu jener Zeit. Das Gift war beinahe das einzige Mittel, mit welchem Familienhintergängen und Erbchaftsstreitigkeiten geschlichtet wurden. Madame Deuz, die Gattin eines Parlamentarier, ließ einen ihrer Liebhaber vergiften, um sich die Unannehmlichkeiten eines Bruches zu ersparen. Die Marquise von Brinbilliers zeigte, als sie einmal bei betterer Laune war, eine Schachtel. „In dieser Schachtel“, sagte sie, „ist mande Erbchaft“ — feither wurde das Gift „Erbchaftspulver“, poudre de succession, genannt. Mit der Miene der innigsten Frömmigkeit, jung und schön, erschien sie häufig in den Spitälern, sprach in sanften und mitleidigen Worten mit den Kranken und reichte ihnen Wein und Wässerlein. Die Unselbstigen starben bald darauf unter heftigen Schmerzen; die Marquise aber hatte sich überzeugt, daß ihre Gifte wirkten und von den Ärzten nicht erkannt wurden. Mit den so erprobten Mitteln tötete sie ihren Vater und ihre Brüder, um sie zu beerben und ihrem Liebhaber — wie es damals üblich war — ein angenehmes Leben zu bereiten.

Zimmer weitere Kreise erfaßte das verbreiterische Treiben, so daß sich der König veranlaßt sah, einen besonderen Gerichtshof für Zauberer und Giftmischer einzusetzen, den man Chambre ardente, die glühende Kammer, nannte, weil ehemals die außerordentlichen, für besonders schuldwürdige Verbreiten zusammenberufenen Gerichte ihre Sitzungen in einem mit schwarzen Stoffen ausgeschlagenen und mit Pechadeln und großen Kerzen taghell erleuchteten Zimmer abhielten.

Trotz des Widerstandes des Adels gelang es der Kammer, eine große Anzahl von Schuldigen zu überführen und dem Henker auszuliefern. Aber plötzlich stockte der Arbeitseifer der Richter, der König selbst suchte einen Teil der eingeleiteten Untersuchungen niederzulassen, eine große Anzahl von Akten wurde im Kamin seines Zimmers verbrannt. Die Ursachen dieses merkwürdigen Stillstandes konnte man früher nur ahnen. Einem namhaften Gelehrten, Herrn Franz Fund-Brentano, gelang es auf Grund der gewissenhaften Aufzeichnungen, die der Untersuchungsrichter La Hayne täglich zu seinem Privatgebrauch über die Verhörs-

protokolle machte, und auf Grund anderer, zum Teil den Archiven der Bastille entstammenden Urkunden, den Sachverhalt mit großem Fleiß und Geschick darzustellen.\*

Was bisher nur geahnt wurde, ist nun geschichtliche Gewißheit: Madame de Montespan, die allmächtige Maitresse des Königs, hatte sich der abscheulichsten Zauberkünste, ja des verfluchten Königsmordes schuldig gemacht.

Die Herrschaft der Madame de Montespan fällt gerade in die Zeit, in welcher Ludwig XIV. den höchsten Gipfel seines Ruhmes erliefte. Im Jahre 1660 zur Hofdame der Königin ernannt, strebte sie, nicht aus Liebe noch aus Sittenlosigkeit, sondern aus Ehrgeiz, die Maitresse des Königs zu werden. Mit allen Mitteln suchte sie ihre Schuld zu erwerben und zu erhalten. Es war ihr möglich, zu diesem Zwecke in die Speisen des Königs Liebespulver zu mengen, die von der Zauberin La Voisin zubereitet waren und aus Rantharden, dem Staub von getrockneten Maulwürfen, dem Blut von Fledermäusen und anderen ekelhaften Ingredienzen bestanden. Die Zauberer La Voisin und Marie-Madeleine de Mouchy, die zum Teil kirchlichen Gebräuchen nachgebildet waren, Beschwörungen hergaben, die den Tod der La Valliere, der damaligen Geliebten des Königs, und die Erhebung der Montespan an ihre Stelle bewirken sollten. Tatsächlich erblich der Stern der La Valliere, und im Jahre 1669 gebar Frau von Montespan das erste der sieben Kinder, die sie dem König schenkte.

Madame de Montespan mußte umso mehr an die Kraft der Zaubermittel glauben, als dem König gerade aus diesem Verhältnis ganz unerwartet Verdrießlichkeiten erudungen. „Un partage avec Jupiter n'a rien du tout qui déshonore“, sagte der Dichter, aber Herr von Montespan hatte in dieser Sache seine eigenen Anschauungen. Der wunderliche Mensch beklagte sich bei jedermann über die Zuneigung des Königs zu seiner Frau, machte ihr Szenen, ohrfeigte sie und verachtete selbst den König nicht, dem er unzählige Stellen aus der heiligen Schrift, insbesondere die vom König David, vorhielt und den er durchaus bewegen wollte, ihm die Frau zurückzugeben und die Strafe Gottes zu fürchten. Der Sonnenkönig versteckte sich vor ihm wie jeder andere sterbliche Liebhaber vor dem be-

\* Franz Fund-Brentano: Die Giftmordtragedie nach den Archiven der Bastille. Mit einem Vorwort von Albert Sorel. Übersetzt von Frau Nina Knoblich, München, Albert Langen.

trogenen Ehegatten. Er fürchtete, Herr Montespan könnte seine Rechte auf die Kinder, die der König ungemein liebte, die nach dem Gesetz aber nicht ihm, sondern dem Gatten gehörten, geltend machen. Endlich, nach großen Schwierigkeiten und Mühen, gelang es, bei den Gerichten, die sich gegen die ihnen zugemuteten Rechtsbrüche lange sträubten, zu erwirken, daß die Ehe der Gattin Montespan geschieden und die Kinder als Kinder des Königs — „legitimiert“ wurden. Der Marquis von Montespan legte Trauer an, kleidete sein ganzes Haus in Trauer und begab sich in schwarz ausgelegener Karosse mit großem Pomp an den Hof, um Abschied zu nehmen. Aber selbst in der Provinz, wohin er sich zurückziehen mußte, ließ ihn der Groll des Königs nicht gänzlich in Ruhe.

Nach für Frau von Montespan bedeutete die Neigung des Königs nicht Glanz und Glück allein. Ihr stolzes Gemüt wurde unaufrichtig von Eifersucht gequält. In ihrer Angst wandte sie sich wieder an die Zauberer und geriet schließlich in die Hände des Abtes Guibourg, der die schwarzen Messen abhielt, Messen, bei welchen dem Teufel das Blut eines zu diesem Zwecke hingemordeten Kindes geopfert wurde, damit er die Witten des Messerfisters erfülle. Guibourg war damals sechzig Jahre alt, sein Teint blaurot, das eine Auge drehte sich vollständig in seiner Höhle, so daß manchmal nur das Weiße sichtbar war; die Knirder, die ihm die Chamfrain, eine dicke, rothhaarige Person, gebar, fanden alle bei seinen grauenhaften Zeremonien einen fürchterlichen Tod. Die erste schwarze Messe, die Madame de Montespan stiftete, wurde in der Schloßkapelle von Villebaupin, in der Nähe von Paris, abgehalten. Guibourg, der ein mit schwarzen Tannenzapfen besetztes Messgewand anhatte, las die Messe auf dem entblößten Körper der Faboritin, die auf dem Altare lag. Bei der Konfession sprach er im Namen seiner Auftraggeberin die Verwünschungsformel: „Mortet Amodeus! Ihr Fürsten der Liebe, ich beschwöre Euch, das Opfer, welches ich Euch in diesem Rinde darbringe, anzunehmen für die Dinge, welche ich von Euch erbittet: daß die Freundschaft des Königs mir erhalten bleibe, daß ich geehrt werde von den Prinzen und Prinzessinnen des Hofes, daß mir nichts abgeschlagen werde, was ich vom König erbittet, sei es für meine Verwandten oder für meine Diener.“ Hierauf verles er dem Rinde, das er zu diesem Zwecke um fünfzehn Francs gekauft hatte, mit einem Federmesser einen Stich in den Hals und tröpfelte das Blut in den Kelch.

# Aus Stadt und Land.

Bromberg, 6. Februar.

Verliehen wurden der Rote Adlerorden 4. Klasse dem Distriktskommissar a. D. Polizeirat Heinrich Schmidt zu Bromberg, bisher in Trjemenctwo; das Allgemeine Ehrenzeichen dem Fußgendarm Friedrich Wegner zu Bromberg, dem pensionierten Fußgendarm Hermann Schramm zu Pringenthal, Landkreis Bromberg.

In der nächsten Stadtverordnetenversammlung u. a. folgende Vorlagen betr. gärtnerische Ausgestaltung des Regierungsgartens auf der Tagesordnung: Für die Verschönerung des Regierungsgartens sollen nach den Magistratsbeschlüssen 6215 Mark aus den bereitgestellten Mitteln des Verschönerungsfonds bewilligt werden. Zur Ausführung einer Wasserleitung mit 8 Hydranten im Regierungsgarten soll die Summe von 2100 Mark aus einer später auszunehmenden Anleihe bewilligt werden. Nach dem Magistratsantrage vom 18. November 1904 soll dem Waidhauer Lepke die Erfüllung der vertraglichen Verpflichtung, den das Wasserbeden des Monumentalbrunnens umgebenden Rundgang mit Mosaikpflaster zu befestigen, erlassen werden.

Der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Kreisverein Bromberg, feierte am Sonnabend in Pakers Festsaal sein diesjähriges Wintervergügen, zu dem sich die Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gäste sehr zahlreich eingefunden hatten. Das Programm bot eine Fülle musikalischer und sonstiger Genüsse, so daß der Abend sehr anregend verlief. Ein schwungvoller Festprolog war der Feier gut angepaßt; von den musikalischen Nummern wurde namentlich ein Violin solo des königl. Musikdirektors Nolte lebhaft applaudiert. Neben mehreren gelungenen komischen Vorträgen ging Johann ein einaktiger Schwank „Die Fuchsfalle“ über die Bretter, der infolge seines fideles Inhalts und der durchweg flotten Darstellungsweise der mitwirkenden Dilettanten stürmischen Applaus erzielte. An den offiziellen Teil schloß sich der Tanz an, bei welchem in der Kaffeepause die Teilnehmer mit allerlei Überraschungen erfreut wurden.

Die Kaiserjubiläumstagfeier des Kriegervereins Schwedenhöhe fand am 4. d. M. in den bis auf den letzten Platz gefüllten königlichen Sälen in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste, namentlich Vertreter hiesiger Offizierskorps, statt. Nachdem die Klänge des Feiertages einleitend festmarchisch ersonnen waren, ergriff der Vorsitzende Dr. Zimmermann das Wort zur Festrede. Nach einem Vergleich der verschiedenartigen Bedeutung der beiden hohen nationalen Festtage, des Sedantages und des Kaiserjubiläum, legte er unter Bezugnahme auf eine Reihe vom Kaiser getaner Aussprüche, in welchen sich die seine Auffassung vom Leben und vom Beruf eines Herrschers kennzeichnenden Grundsätze widerspiegeln, in feierlicher und wirkungsvoller Weise die bedeutungsvollsten Ergebnisse seiner Regierungstätigkeit schildernd dar, wie glücklich wir Deutschen uns preisen, wie dankbar wir Gott sein müßten, einen so gottbegnadeten Fürsten den unseren nennen zu dürfen. Der begeistert aufgenommenen Rede folgten noch einige Konzertsätze, die Ausführung des Stücks „Der Defektur“, eines patriotischen Charakterbildes in zwei Aufzügen, welches den lebhaftesten Beifall hervorrief. Mit Musik und Tanz wurde die schöne Feier geschlossen. Erwähnt sei, daß am 4. noch der Beschluß gefaßt wurde, die Februarfeier des Vereins am Dienstag, 14. d. M., abends 8 Uhr, abzuhalten.

Der Handwerker-Sängerbund Bromberg hielt gestern abend in seinem Vereinslokal „Zum

Franziskaner“ (bei Max Michaelis) seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Pohlmann, eröffnete sie mit dem Kaiserhoch. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Derselbe ist zu entnehmen, daß der Verein gegenwärtig 86 Mitglieder zählt. Im verflossenen Jahre haben 8 Vorstandswahlen stattgefunden. Der Jahresbericht erwähnt des 50jährigen Stiftungsfestes des Vereins und betont, daß der Verein sich auch bei dem letzten Provinzialfängerfest und bei den verschiedenen Vergnügungen und Festen des Handwerkervereins beteiligt hat. Nach dem Kassenbericht betrug der Kassenbestand 190 Mark. In den Vorstand wurden wieder gewählt die Herren Pohlmann und Wötter und Herr Max Michaelis neugewählt. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß Herr Heimke (Zuhaber der Photographischen Anstalt „Victoria“) für den Verein 50 Mark gestiftet habe. Nach Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verein „Kamerabund“ veranstaltete am Sonnabend bei Wichert einen Maskenball, zu dem sich jung und alt in den buntesten Kostümen eingefunden hatte. Das Leben und Treiben in dem festlich geschmückten Saale war ein unermüdetes. Während der Pausen wurden die Tanzlustigen in der angenehmsten Weise mit Überraschungen bedacht; namentlich die Prämierung der schönsten Mäskete erreichte das Hauptinteresse. Auch die punkt 12 Uhr vollzogene Demaskierung war geeignet, in manches ungeahnte persönliche Geheimnis elektrisches Licht strahlen zu lassen. Der gesamte Verlauf war ein gemüthlicher und anregender.

Verhaftet wurde dieser Tage in Berlin der früher hier in der Fabrikischen Maschinenfabrik beschäftigte und mit einer größeren Geldsumme flüchtig gewordene Buchhalter Klossowski. Bei dem Verhafteten wurde Geld nicht mehr vorgefunden; er wird zur Strafverurteilung hierhergebracht werden.

Von den Einbruchsdiebstählen. Bei dem Einbruchsdiebstahl, der in der Nacht zum Donnerstag, wie mitgeteilt, u. a. auch bei dem Kaufmann Meyer am Friedrichsplatz 21 vorgekommen ist, sind gestohlen worden: eine goldene Uhrkette, eine goldene Herrenuhr und eine Damenuhr, ferner der Laden- und die Wirtschaftsschlüssel. Bis jetzt hat man die Einbrecher noch nicht ermittelt. Am Abend vorher hatte Herr M. den Vorbestand der Ladentasse (ca. 500 Mark) nach seiner Wohnung genommen. Die Einbrüche sollen in der Zeit von 3 bis 5 Uhr morgens ausgeführt worden sein, zweifellos von einer „organisierten“ Bande, die in getrennten Abteilungen „gearbeitet“ hat.

Stadtparkkasse Bromberg (Friedrichsplatz). Im Januar 1905 neue Einlagen 791 965 Mark, Rückzahlungen 323 770 Mark, Umsatz im Hypothekerverkehr 448 000 Mark, im Effektenverkehr nichts, im Lombardverkehr 374 729 Mark, gesamt Kassenumsatz 3 739 457 Mark. Zinsfuß für Einlagen bis 150 Mark 4 Prozent, bis 5000 Mark 3 1/2 Prozent. Die Zinsen werden dem Sparer jeden Tag gewährt. Zinsfuß für Hypothekendarlehne 4 Prozent Lombarddarlehne 4 bis 4 1/2 Prozent. Zinsprediger Nr. 441.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Nachdem erlt morgen Dienstag zwei Novitäten auf dem Spielplan erscheinen, und zwar die zum Benefiz für Jsa Monnard-Dubois in Szene gehenden Lustspiele „Die städtische Forderung“ und „Die große Leidenschaft“, ist für Mittwoch bereits wiederum die Erstaufführung eines neuen Bühnenwerkes angefügt. Am 25. Novität dieser Spielzeit gelangt an diesem Tage das neueste Werk des holländischen Dichters Hermann Geyermann „Kettenglieder“ zur Darstellung, eine Novität, welche gelegentlich ihrer Uraufführung am Deutschen Theater zu Berlin eine überaus tiefgehende und starke Wirkung ausgelöst hat. Der warme, einmütige und andauernde Beifall trug die Novität zu einem großen,

Es ist klar, daß der König alle Akten, die seine Waise betrafen, vernichtete und das Strafverfahren gegen alle Personen, die sie betrafen konnten, niederschlagen wollte. Trotzdem aber mutete er den Richtern der Chambre ardente zu, das Strafverfahren gegen alle anderen Beschuldigten auf Grund der unvollständigen Akten fortzusetzen. Dieser Zumutung widerlegte sich insbesondere La Reynie mit der ganzen Macht seiner richterlichen Überzeugung. „Welcher Richter“, sagte er zum König, „könnte so gewissenlos sein und sein Urteil auf Grund unvollständiger Akten schöpfen?“ Schließlich einigte man sich dahin, daß das gerichtliche Verfahren nur gegen einzelne Personen, deren Schuld angeblich klar zu Tage lag, zu Ende geführt werde, während alle anderen Beschuldigten — beifällig hundertfünfzig — durch die damals so sehr beliebten Geheimbefehle des Königs (lettres de cachet) in die sichersten Festungen des Reiches verschickt wurden, wo sie in Ketten und unter strenger Überwachung bis an ihr Lebensende — manche über vierzig Jahre lang — verbleiben mußten. Traurig ist, daß dieses grausame Schicksal auch Personen traf, deren einzige Schuld war, von den Verbrechen der Montepan Kenntnis zu haben.

Hiermit hat die Giftmordtragödie ihr Ende gefunden. Aber La Reynie, der nicht nur ein weiser Richter, sondern auch ein lebenswürdiger und gebildeter Kunstkenner war, begnügte sich mit der Bestrafung der Schuldigen nicht, er wollte vor allem die Wiederholung ähnlicher Verbrechen unmöglich machen. Zur Erreichung dieses Zweckes schien ihm nichts geeigneter, als ein Theaterstück, das die vermeintliche Weisheit der Zauberer und Wahrsager als lächerlichen Schwindel bloßstellt. Auf seine Anregung hin schrieb die Theaterdichter Donnat de Wije und Thomas Corneille — der Bruder des großen Rierre — das Lustspiel „Die Wahrsagerin oder der falsche Zauber“. Von einer fast modernen Refikame angelehnt, hatte es einen für die damaligen Zeiten ganz unerhörten Erfolg, es wurde fünf Monate hindurch, und zwar 47 Mal hintereinander gegeben. Unterstützt von der Gelehrtheit der Verfasser, hat der weise Richter sein Ziel erreicht — die schwarzen Künste schienen den Franzosen lächerlich. Daß sie gänzlich starben, dürfte schwer zu beweisen sein, sicher ist, daß sie bis ins tiefste Mark getroffen waren — vielleicht nicht so sehr durch das scharfe Schwert der Gerechtigkeit als durch den anmutigen Spott der Kunst.

von der gesamten Kritik als vollberechtigt anerkannter Erfolg.

Personalien. Der Katasterinspektor Steuer- rat Kayser in Posen ist in gleicher Dienstverpflichtung nach Frankfurt a. O. berufen; der Katasterinspektor, Steuerinspektor Rheinhardt in Arnberg ist zum Katasterinspektor bei der königlichen Regierung in Posen ernannt worden.

In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern und vorgestern wegen Obdachlosigkeit zwei Personen, wegen Standalierens und Trunkenheit je eine Person.

Auftrieb auf dem städtischen Viehhof vom 30. Januar bis 4. Februar: 113 Kinder, darunter 38 Bullen, 16 Schen, 44 Kühe, 15 Färsen; 190 Kälber, 1080 Schweine, darunter 819 Landfischweine und 261 Ferkel; 97 Schafe, eine Ziege. Preise für 50 Kilogramm lebend Gewicht ohne Tara: Kinder 21—33 Mark, Kälber 30—40 Mark, Schweine 36—40 Mark, Ferkel 12—27 Mark für das Paar, Schafe 23—32 Mark. Geschäftsgang lebhaft.

Schlachthausbericht. In der vergangenen Woche wurden im städtischen Schlachthaus geschlachtet: 109 Kinder, 217 Kälber, 505 Schweine, 100 Schafe, 7 Ziegen und 4 Pferde.

Kafel, 5. Februar. (Silberne Hochzeit. Handwerkerverein.) Heute feierte Verbandsdirektor Lewinsohn mit seiner Gattin im Weisenzahlreicher Freunde das Fest der silbernen Hochzeit. — Der hiesige Handwerkerverein beging heute die Feier seines 18. Stiftungsfestes im Schützenhause hier selbst durch Festrede mit Kaiserhoch, humoristische Vorträge, Theateraufführungen und Tanz.

Schöffen, 5. Februar. (Feuer.) Gestern abend 8 1/2 Uhr entstand auf dem Dominium Roschkowo, dem Rittergutsbesitzer Dr. von Dziembowski gehörig, Feuer und richtete zwei Viehställe bis auf die Umfassungsmauern ein. Das Vieh konnte glücklich entkommen werden. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt worden.

Hofenjalza, 5. Februar. (Polen am Pötschalter.) Wie „berechtigt“ die Beschwerden polnischer Abgeordneter über Chikanen der Postverwaltung sind, beweist folgender Vorfall, der sich am hiesigen Pötschalter ereignet hat. Eine junge, elegant gekleidete Dame verlangte vom dem amtierenden Postbeamten mit den Worten: „Znacząca zehn Pfennig“ eine Zehnpfennigmarke. Als der Beamte erklärte, sie nicht zu verstehen, wiederholte sie ihr Ersuchen in polnischer Sprache und da der Beamte bedauernd die Achsel zuckte, drehte sich die Dame mit den deutsch gesprochenen Worten um: „Es tut mir leid, wenn Sie das nicht verstehen!“ und verließ den Schalteraum. — Was die Beschwerden über Nichtbestellung von Briefen mit der alten Aufschrift „Snowrazlaw“ betrifft, so sei darauf hingewiesen, daß auch jetzt noch der größte Teil der hier ankommenden Briefe diese Aufschrift trägt, trotzdem aber jederzeit anstandslos und pünktlich bestellt wird.

Hofenjalza, 5. Februar. (Polnisches Vereinshaus.) Die hiesigen Polen arbeiten mit aller Gewalt darauf hin, das bekannte polnische Hotel Wasi an einen deutschen Pächter zu vergeben, um ihrerseits das seit vielen Jahren in deutschem Besitze befindliche Hotel Weiß mittels Kaufs zu erhalten und es in ein polnisches Vereinshaus umzuwandeln. Dem Projekte, das eine schwere Schädigung der hiesigen Wirtschaft zur Folge haben würde, stehen jedoch so manche Schwierigkeiten entgegen, welche die Verwirklichung des polnischen Projekts sehr zweifelhaft erscheinen lassen.

M. Dornik, 5. Februar. (Männerturnverein.) In der heutigen Generalversammlung des Männerturnvereins „Vorwärts“ wurde die Errichtung einer alten Herrenriege beschlossen.

Dirschau, 4. Februar. (Eisenbahnunfall. Die Strjennige.) Gestern mittag wurde von dem Personenzuge, welcher 12 Uhr 35 Minuten von Bromberg hier eintrifft, hinter Belpin ein mit vier Pferden bespannter, mit Kohlen beladener Lastwagen überfahren. Die vier Pferde wurden getötet, der Kutscher blieb unverletzt. — Die vor einigen Tagen im Eisenbahnzuge irrsinnig gewordene Russin wurde heute in Begleitung eines ihr zum Schutze beigegebenen Polizeibeamten nach Wirballen befördert.

Danzig, 4. Februar. (Der rumänische Leutnant.) Der seit einem Jahre zur Dienstleistung beim 5. Grenadierregiment abkommandierte rumänische Leutnant Michael Weseli ist, wie dem „Ges.“ geschrieben wird, nach Verübung verschiedener Schwindelereien, wodurch besonders eine hiesige Juwelierfirma geschädigt wurde, verschwunden.

Insterburg, 4. Februar. (Verschüttet.) Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich heute Vormittag in Insterburg zugetragen. Die Gärtner Reigis und Regge vom königlichen Justizgeleit Georgenburg wurden beim Kiesgraben in einer Kiesgrube in Lappuschken verschüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden. („R. S. Z.“)

Aus Schlesien, 3. Februar. (Dynamit-attentat.) In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr wurde gegen das Beamtenhaus der Ludwigsgrube bei Vorkirch bei Beuthen von einem Arbeiter, wahrscheinlich aus Rache, ein Dynamitanschlag verübt. Der Täter legte eine Dynamitpatrone vor das Portal des Hauses. Das Portal wurde durch die Explosion zertrümmert und zahlreiche Fenster scheiben zertrümmert. Menschen und Vieh wurden verletzt.

## Bunte Chronik.

Lebendig verscharrt. Beim Umgraben eines Felbes nahe Weßlitz auf Sizilien kam ein Skelett zum Vorschein. Man dachte sofort an einen gewissen Giovanni Cuce, der vor 14 Jahren plötzlich verschwand und von dem man nie wieder etwas hörte. Die Behörde hat ein überraschendes Faktum festgestellt. Der Vater des jungen Cuce gestand, daß er vor 14 Jahren, in Gemeinschaft mit seiner Frau, seinen Sohn lebendig verscharrt hat. Der Polizei gelang es noch nicht, die unheimliche Mutter gefaßt zu werden; sie ist verhaftet.

Petersburg, 5. Februar. In Nachtschwaben kamen in der Zeit vom 24. bis 30. Januar mehrere Cholerafälle vor. In Wjatta wurden vom 25. bis

31. Januar abermals 11 Fälle von fibrinöser Pest beobachtet. Ein Kunderlaß des Ministers des Innern an die Gouverneure weist darauf hin, daß die Choleraepidemie, wie die Erfahrung lehrt, bestimmt im Frühling und Sommer wieder auftreten werde und daß bei dem sprunghaften Charakter derselben nicht vorauszu- sehen sei, wo sie auftreten werde. Der Minister schreibt die rechtzeitige Ergreifung von Vorbeugungsmaßnahmen vor, welche das Zirkular im einzelnen aufzählt.

Paris, 4. Februar. Infolge der gerichtlichen Entscheidung, daß durch phonographische Platten und Walzen das Eigentumsrecht der Musikverleger verletzt wird, hat die hiesige phonographische Fabrik Pathé ihren Betrieb bis auf weiteres eingestellt und 1500 Arbeiter entlassen.

Die „Boßliche Ztg.“ meldet aus Hamburg: Der Dampfer „Din“ überrannte in der Nordsee ein Lootsenboot, das sofort sank. Zwei Lootsen ertranken.

Kopenhagen, 4. Februar. Aus Kopenhagen wird geschrieben, daß am 28. Januar um 5 Uhr 35 Minuten, 7 Uhr 15 Minuten, 7 Uhr 45 Minuten und um 7 Uhr 52 Minuten ziemlich heftige Erderschütterungen wahrgenommen wurden.

Die geschiedene Großherzogin von Hessen hat, wie in den „Leipz. N. N.“ erzählt wird, nach Befehlsgebung der Verlobung ihres früheren Gemahls die vier, ihr einst von diesem geschenkten herrlichen Schimmel ersehen lassen. Krant waren sie nicht, die armen, schönen, teuren Tiere!

## Lezte Drahtnachrichten.

Berlin, 6. Februar. Der Kronprinz reiste um 10 1/2 Uhr nach Italien ab.

Beuthen, 6. Februar. Auf der Grube „Königin Luise“ ist heute die ganze Belegschaft wieder eingefahren.

Essen a. Ruhr, 6. Februar. In einer gestern abgehaltenen Arbeiter-Bürgerversammlung wurde von dem Arbeitersekretär Griesberg mitgeteilt, daß nach eingezogenen Informationen der Entwurf der Bergeseignelle u. a. folgende Punkte in Aussicht nehme: 1. Die Arbeitsschicht in Gruben von etwa 22—23 Grad Wärme zunächst auf neun Stunden einschließlich der Seilfahrt zu verringern. Die sechsstündige Arbeitszeit bei 29 Grad Wärmtemperatur bleibt bestehen. In 2 bis 3 Jahren soll die neunstündige Schicht auf 8 1/2 herabgemindert werden. 2. Das Wagnenullern wird befristet und Strafen sollen im Monat 4—6 Mark nicht übersteigen. 3. Für die Überwachern soll ein Höchstmaß festgesetzt werden. 4. Die Arbeiterausschüsse sollen eine obligatorische Einrichtung werden.

Paris, 6. Februar. Die Elektrizitätsarbeiter haben gestern für den allgemeinen Streik gestimmt, aber beschlossen, die Festsetzung des Streiks einem Ausschuss zu überweisen.

Belgrad, 6. Februar. Das Kabinett hat heute seine Entlassung gegeben, die vom Könige angenommen wurde.

London, 6. Februar. Der „Standard“ bringt eine Zuschrift des Vizeadmirals der Admiralität Lee, worin dieser seine am 2. Februar gehaltene Rede richtig stellt. Der „Standard“ bemerkt hierzu, es sei klar, daß Lee an keine auswärtige oder europäische Macht gedacht habe. (Siehe an anderer Stelle unter London.)

## Handelsnachrichten.

Bromberg, 6. Februar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160—170 M., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 M., Brauware 140—145 M., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 133—140 M., Kochware 160—170 M. — Hafer 120—134 M.

Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für die kanalisirte Brabe beträgt 1,20 Meter. Der demnächstige Frühjahrs-Tiefgang für den Bromberger und Obernegefantal beträgt 1,20 Meter.

Börsennotierungen.	
Berlin, 6. Februar, angekommen 1 Uhr — Min.	
Kurs vom 4.	Kurs vom 6.
Deutscher Kredit, 213,00	40/100 Italiener 89,10
Deutscher Bank, 239,40	Russ. Anl. 1902 89,10
Disz.-Komm., 192,40	Bochum, Günst. 241,25
Lombarden, 17,25	Laurahütte 255,75
Canada Pacific, 134,00	Welfenröhren 223,80
3/4% D. Reichsan., 90,50	Sarpener 213,25

Berlin, 4. Februar. Städtischer Schlachthausmarkt. Es standen 3. Verkauf: Rinder 5249, Kälber 1143, Schafe 8952, Schweine 11629. Bez. wurde für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachtgew. i. M. (f. 1 Pfd. i. M.) M.

Für Rinder: 1. vollf. Schaf, ausgem., höchsten Schlachtverhältnis, höchstens 7 Jahre alt 68—72  
2. junge, fleischig, u. ausgem. u. alt. ausgem. 62—66  
3. mäßig genährte junge und gutgenährte ältere 59—61  
4. gering genährte jeden Alters 54—58  
Bullen: 1. vollf. höchsten Schlachtverhältnis 66—70  
2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere 62—65  
3. gering genährte 56—60  
Färsen u. Kühe: 1. a) vollf. ausgem. f. h. Schl. 57—60  
b) vollf. ausgem. Kühe u. Schlachtv. h. 7 Jahre alt 57—60  
2. alt. gem. Kühe u. wenig gut entw. jung. 49—53  
3. mäßig genährte Färsen und Kühe 44—47  
4. gering genährte Färsen und Kühe 41—44  
Kälber: 1. fte. Markt. (Vollmilch) u. b. Saugl. 63—76  
2. mittlere Mastfärsen und gute Saugl. 54—62  
3. geringe Saugl. 48—49  
4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 43—49  
Schafe: 1. Mastlamm und jung. Mastlamm 66—69  
2. ältere Mastlamm 59—64  
3. mäßig gen. Hammel und Schafe (Wersschafe) 52—57  
4. Holsteiner Niederungsschafe —

Schweine: a) vollf. Schaf der feinen Massen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 11/2 Jahren 220—280 Pfund schwer 57—58  
b) schwere, 280 Pfund und darüber (Käfer) —  
c) fleischig 55—56  
d) gering entw. 52—54  
e) Saunen 53—54  
Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab und hinterläßt erheblichen Ueberhang. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt. Bei den Schafen war das Geschäft langsam und verbleibt erheblicher Ueberhang. Der Schweinemarkt verlief glatt, wurde aber kaum ganz geräumt.

**Konkursverfahren.**  
 Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft  
**Fortschritt, Nidensches Reinigungs-Institut,**  
 Inhaber: Paul Seelmann und Gottfried Raddatz in Bromberg, ist heute vormitt. 11 Uhr 50 Min. das Konkursverfahren eröffnet.  
 Verwalter: Kaufmann Carl Beck in Bromberg.  
 Offener Arrest mit Angehörigen bis zum 2. März 1905 und mit Anmeldefrist bis zum 20. April 1905.  
 Erste Gläubigerversammlung den 3. März 1905, mittags 12 Uhr, und Prüfungstermin den 2. Mai 1905, mittags 12 Uhr, im Zimmer Nr. 9 des Landgerichtsgebäudes hier-lbst. Bromberg, d. 4. Februar 1905.  
 Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

**Zwangsvollstreckung.**  
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Tafel belegene, im Grundbuche von Tafel Blatt 381, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der verehelichten Auguste Krüger geb. Waack in Tafel eingetragene

**Grundstück**  
 mit Wohnhaus, in der Stadtlage, Hofraum, Hausgarten, Abtritt, Hinter- und Seitenwohnhaus, Scheune mit Stallungen, Acker und Wiese, 6,50 80 ha groß, 23,37 Zehr. Reinertrag, 997 M. Gebäudewerthungswert, Grundsteuerrolle Art. 428, Karteblatt 2, Parzelle 415, 474, 749, 882, 883, Gebäudesteuerrolle Nr. 362, am 17. April 1905, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 5 versteigert werden. (24) Der Versteigerungsvermerk ist am 21. Januar 1905 in das Grundbuch eingetragen. Tafel, den 28. Januar 1905. Königl. Amtsgericht.

**Norddeutscher Lloyd BREMEN**  
 Regelmässige Verbindung mit den Kriese-Schnell- und Postdampfern zwischen  
**BREMEN**  
 und  
**AMERIKA**  
 New York Baltimore  
 Süd-Amerika, Mittelmeer, Aegypten, Ostasien, Australien.  
 Nähere Auskunft erteilt: in Gnesen: Philipp Löwenthal in Wronowitz: J. Förder.

Flagen, Gnadengei., Eing., schriftl. Arb. jegl. Art, Rat in Rechtsfachen fert. ba. ert. Rechtsbureau Neue Pfarstr. 13.

**In Hochzeits- u. Gelegenheits-Feiern**  
 halte ich mich in und außer d. Saale bestens empfohlen. A. Heitz, Friseur, 102. Bahnhofstr. 67, I. r.

**Bettfedern** w. sauber gereinigt. Geschw. Albrecht, 38. Kaiserstr. 7 neben der Post

Wie Dr. med. Hair vom **Asthma** sich selbst u. viele hunderte Patienten heilt, lehrt unentgeltl. best. Schrift. Contag & Co., Leipzig.

**Prima oberchl. Steinkohlen, englische Anthracitkohlen, Briketts, „Alse“.**  
 Koks, Ruß u. Würfel, Kiefern-Kloben u. Kleinholz offerieren in bekannt gut. Qualität zu billigsten Preisen (504)  
**Schultz & Winnemer,** Bahnhofstr. 72.

**Jugendfrische verleiht Githmann's Cosmos Seife**  
 ist die beste für den Teint. Stück 25 Pf. Dresden.  
 Verkaufsstell. d. Plakate kennl. Hochfein parfümiert! Hier zu haben bei: H. J. Gamm, Max Walter, Carl Wenzel.

Das Publikum sollte von keinem Lieferanten kaufen, der seine Tiere lieblos behandelt.

**Erstklassiges deutsches Fabrikat.**  
**Klee-Dreschmaschinen**  
 für Dampftrieb  
 mit completer Reinigung für marktfertige Ware liefert und baut als Spezialität  
**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen**  
**F. Zimmermann & Co., Act.-Ges., Halle a. S.**  
 Filiale Schneidemühl, Rüsterallee. (3)  
 Feinste Referenzen.

**Das ist der Name der**  
**NAVAHOE Cigarren ohne Nicotin!**  
 Hergestellt aus besten ausländischen Tabaken, welchen der Nicotininghalt bis auf letzte Spuren entzogen worden ist unter Erhaltung aller den vollen Rauchgenuss bedingenden aromatischen Naturbestandteile.  
 Reichspatent No. 136150 des beid. Handelschemikers Carl Wimmer, Bremen.  
 Navahoe No. 1 & M. 50.— Navahoe No. 6 & M. 80.—  
 Navahoe No. 2 „ 60.— Navahoe No. 7 „ 100.—  
 Navahoe No. 3 „ 60.— Navahoe No. 8 „ 100.—  
 Navahoe No. 4 „ 70.— Navahoe No. 9 „ 120.—  
 Navahoe No. 5 „ 80.— Navahoe No. 10 „ 150.—  
 Das chemisch-analytische Laboratorium für Handel und Gewerbe von Herrn Dr. C. Bischoff, Berlin, dessen Analyse jeder Kiste beiliegt, sagt u. a.: „Bei dem vorliegenden Verfahren ist die Frage der Nicotinentziehung in bester Weise gelöst.“  
 • Zu haben in fast allen besseren Cigarrenhandlungen. •

**Gruenauerische Buchdruckerei**  
**Richard Krahl**  
 lithographische Anstalt • Steindruckerei • Buchbinderlei • Kautschuckstempelfabrik  
 Bromberg, Wilhelmstraße 20  
 empfiehlt sich zur  
**Herstellung sämtlicher Druckarbeiten**  
 in Schwarz-, Bunt- und Prägedruck zu soliden Preisen bei sauberer Ausführung und pünktlichster Lieferung

**Sanatorium Schreiberhau**  
 Riesengebirge  
 Wasser-, Wechselstrom- u. Lichtbäder. — Massage-, Diät- und andere organische Kuren. — Sommer- und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.  
 Dirig. Arzt **Dr. med. Felix Wilhelm,** früher Assistent von Dr. Lahmann.

**HERMANN SAWADE**  
 CHEM.-REINIGUNGSANSTALT. UND FÄRBEREI  
 ZÜLLICHAU  
 Bromberg, Danzigerstr. 160, Kaiserhaus.

**Prima oberchl. Steinkohlen**  
 Senftenberger Briketts, Koks, Ruß und Würfel, Kiefern-Kloben u. Kleinholz  
 offeriert prompt und billigst (76)  
**Erich Heise** vorm. **G. Domke,**  
 Telephon 405. Schleinitzstr. 8.

**Brennlicher Beamten-Verein in Hannover**  
 (Protector: Seine Majestät der Kaiser)  
 Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte. (160)  
 Vermögensbestand 259 127 038 M.  
 Ueberichung im Geschäftsjahre 1903: 85 180 000 M.  
 2 606 796 M.  
 Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90 % der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.  
 Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.  
 Zusendung der Druckfachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch die Direktion des **Brennlichen Beamten-Vereins in Hannover.**  
 Bei einer Druckfachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

**Reinerzer Laue Quelle**  
 Ärztlich empfohlen bei: Blutarmut u. Bleichsucht, Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungs-Organe, Nieren- u. Blasen-Leiden u. als Stärkungsmittel in der Rekonvaleszenz. Zu bez. durch die Brunnenhandlungen, Apotheken, Drogerien u. direkt durch **Franz Eger, Reinerz.** Versand sämtl. Reinerzer Heilquellen. (2)

Va. Grab. Sardellen à 7 95 ¢  
 Anchovis „ „ „ 7 30 ¢  
 Bienenhonig, gar. rein à 7 80 ¢  
 Cacao „ „ „ 7 115 ¢  
 Bruch-Chocolade, rein Cacao und Zucker „ 7 75 ¢  
**Gemüse- u. Früchte-Konseru.**  
 zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Hermann Brischke,**  
 Luisenstraße 21, Ecke Neustraße.

**Emser Pastillen!**  
 Natürliches Emser Quellsalz (fest und flüssig)  
 zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. (202)  
 Königl. Badeverwaltung Ems.

**Ia. Pflaumenmus,**  
 das Bfd. 20 Bfd., 10 Bfd. 1,80 M. für Viehwerk. entspr. billiger.  
**Albat & Mährenstein,**  
 Danzigerstr. 152.

**Hochfeinen Garzläse**  
 à Kiste 100 Stück per Nachnahme 2,80 M., bei Vorauszahlung des Betrages von 2,60 M., liefert franco **F. Klemm,**  
 Hartmannsdorf b. Chemnitz. Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.  
 9/10 Bfd. fr. Rind- od. Kalbfleisch 4,50.  
 Maltsbraten 5,00. Schweinebrat. 5,50.  
 B. K o n a g. Ortsbürger Düpr.

**Speise- u. Futterkartoffeln,**  
 sowie Futtererbsen u. ab **W. Zabel,** Danzigerstraße 59.  
**Fleisch- u. Wurstwaren**  
 werden angenommen.  
 zum **Ranchern** Thorerstraße 6.  
 Für Umzug Grünberg-Bromberg. p. 1. 4. W. H. Schwanen gel. Dr. m. Pres. u. G. 10 Grünberg (Schl.) postl.

**Officiere**  
**Kartoffelpulpenkleie,**  
 gemischt mit 40 % Melasse, billiges und vorzügliches Futter für **Pferde, Rindvieh u. Schweine**  
 Billiger Ausnahmestück. Analyse auf Wunsch gratis. **Stärkefabrik Bronislaw b. Strelno.**

**Blühende Töpfe!**  
 Prachtvolle blühende Töpfe in den verschiedenst. Farben u. best. Qualität. empfiehlt **F. Figurski,** Burgstr. 2, an der Kaiserbrücke.  
**Getrocknete Rübenblätter, Trockenjähnel**  
 zur prompten u. späteren Lieferung offeriert billigst und fruchtig in Ladungen franco aller Stationen (5)  
**Wilhelm Thormeyer**  
 Cöthen i. Anhalt.

**MAGGI'S Bouillon-Kapseln**  
 die besten!  
 In Kapseln mit 2 Portionen zu 10 bzw. 15 Pfg. an- gelegentlich empföhlen von **Carl Freitag,** Def. u. Kol., Bärenstraße Nr. 7.

**Unentbehrlich für Jede Familie!**  
**Underberg-Boonekamp**  
 Semper idem.  
 Fabrikation alleiniger Schenkens des Fürsten  
**H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
 Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.  
 Gegr. 1846.  
**Anerkannt bester Bitterlikör!**  
 24 Preis-Medaillen!  
 Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp**

**ZUNTZ**  
 Geröstete aromatisch conservierte Kaffees in Packungen von 1/2 u. 1/4 Ko. **Caramellisiert, Hellglasiert**  
 Mark 1,00, 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00 pro 1/2 Kilo.  
**Z RAFFEE**  
 Unübertroffen an Aroma, Reinheit und Kraft.  
 Niederlagen in Bromberg bei A. Buzalla, Emil Chaskel, Arthur Grey, Wilh. Hildenbrandt, Dr. Aurel Kratz (Victoria-Drogerie), Max Lotz, A. Pirenger, Paul Wedell; in Bromberg-Schleusenau bei A. Wegner; in Exln bei Jacob Cohn; in Labischin bei Reinh. Manke, Ad. Wrzeszinsky; in Lobsens bei Edwin Falk. (188)

**POPOFF THEE** der Welt  
 Berühmtester THEE der Welt  
**Engros: German & Günther, Berlin W. 57**  
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

**Mellinghoff's Cognac- u. Likör-Essenzen**  
 in Detailpackung à 75 Pf. aus der Fabrik von **Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg**  
 sind die ältesten, im Gebrauch die bewährtesten und übertreffen an Ergiebigkeit und Geschmack sämtliche Nachahmungen.  
 in Bromberg bei **Carl Grosse Nachf. Paul Hinz, Dr. Aurel Kratz, Victoria-Drogerie, Carl Schmidt, Carl Wenzel** (detail). In Schleusenau bei **Dr. L. Tonn.**

**Wohnungs-Anzeigen**

**Restaurations-Räume**  
 zu mieten gel. Offert. u. B. 300 an die Geschäftsst. d. Ztg. (1971)  
**Wohnung, 4 Zimmer, v. 1. 4. gelucht. Ausf. Dr. mit Preis u. G. 10 Grünberg (Schl.) postl.**  
**Ein Laden** (beste Geschäftslage, Bromberg), m. groß. Nebenräumen, auf Wunsch auch Wohnung, Brückenstr. 2 p. 10. auch für später zu verm. Zu erfr. nur Poststr. 5, im Schuhgeschäft.  
**Wohnhofstr. 33** ist 1 Wohn., 4 Z., Wdchst., Kochg., m. all. Zubeh. u. m.

**Zu vermieten**  
 Heerich Wohng., 4 Zimmer, Badezimmer (Verzierungsb.), (80) 1 Hofwohng., 3 Zimmer, Küche u. m. 1 geräum. Lagerplatz, 3 Hofbeställe, 1 Stub. (Hof) für einzelne Person. R. Schöning, Danzigerstr. 41.  
**Neubau Werderstraße Nr. 9**  
 Wohnung von 3 Zimm., Küche, Zubehör, v. 1. April zu vermieten.  
**4 Zimmer und Zubehör,** mit Veranda, sowie kl. Wohn. per 1. 4. 05 zu verm. **Münchenerstr. 29.**  
**Thorerstraße Nr. 63**  
 Wohnung, 3 Zim., Entree, Küche, Zubeh., zu verm. G. F. Andreas.  
**2. Wohnung m. Entree u. Gasthofgel. Prinzenstr. 8E.**  
**1 Wohnung 2 Stub. u. Küche,** ist zum 1. April zu vermieten. Näheres **Wauhofstraße 6, Hof.**  
**Kleine Wohng.** an 2 Leute od. an eine einzelne Frau v. 1. 4. 05 zu verm. **Friedrichstr. 63.**  
 Zimmer, Stall und Remise zu vermieten. **Pofenerstr. 5.** (68)

**Umsonst verlange man**  


Frühjahrskatalog 1905 über Blumen- u. Gemüse-Samen, Obstbäume, Rosen, Kartoffel-saatgut. Preise dieses Jahr sehr billig. (166)  
 Peterseim's Blumengärtnereien, Hoflieferanten, Erfurt.  
 Mustersortiment Blumen-samen, enthaltend 10 Pakete Samen von Reseda, Nelken, Astern, Levkojen, Vergiss-meinicht, Balsaminen, Riensonnenblumen, Löwen-maul, Veilchen, Stiefmütter-chen  
 dieses ganze Samensort. M 1  
 Doppelsort. m. 20 Paket. M 2  
 Mustersortiment Gemüsesamen, enthaltend 10 Pakete Samen v. Blumenkohl, Weißkraut, Rotkraut, Kohlrabi, Wirsing, Rosenkohl, Salat, Radies, Rettig, Möhren, Zwiebeln, M 1  
 dieses ganze Samensort. M 2  
 Doppelsort. m. 20 Paket. M 2

**Noch hellere Köpfe**  
 und die allerbesten verwenden  
**Dr. Crato's**  
 Seifenpulver mit Gutfcheinert für eine Dose ff. Biscuits.

**JAVOL**  
 ist das vorzüglichste Haarwasser der Welt

**JAVOL**  
 in schwarzer Glasche M. 2.—, Doppelfl. M. 3,50, Reiseflasche M. 2,25. Für sehr fettiges Haar fordere man JAVOL zu gleichen Preisen in weißen Glaschen.) In den Parfümeries, Drogerien, Coiffeurgeschäften, auch in vielen Apotheken. Beschreibungen, Gutachten kostenfrei durch **Wih. Anhalt G. m. b. H.,** Cölsebad Badberg.  
 Wird ausgebrochen: JAVOL  
 Verkaufsstellen durch Schaufenster-decorationen und Plakate kenntlich.

**Gebrauchte gut**  
 erhaltene Kopierpresse wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „Fresse 20“ an die Geschäftsst. d. Ztg.  
**Ankauf** u. Silberladen, sowie Altertüchern jeder Art. **Julius Lewin,** Friedrichstr. 5.  
**400 R. M. trock. Scheitholz** hat abzugeben **Paul Knitter,** (1974) Bromberg, Brückenstr. 5.

**Fahrrad,**  
 neu u. Modell 1905, sportlich zu verkaufen **Wauhofstraße 4, 1 Tr. I.**  
**Eleg. Selbstfahrer,** nur wenig gebraucht, sehr billig zu verkaufen. Näheres Wauhofstraße 7 im Kontor. (107)  
**Hußbaum-Piano**  
 aus der Pianofabrik **R. Wittig,** Hoflieferant, Berlin, anerkannt vorzüglich in Ton und Bau, verkauft gegen Teilzahlung von M. 15.— p. Monat **Conrad Junga,** Bahnhofstr. 88.  
**Neuerhaft, eleg. Servantfabrik** m. Freitritt u. Rädertrittbremse preisw. zu verkaufen. R. Dietrich, Brunnenbaumstr., Eliabethstr. 37.  
**Gebrauchte eiserne Farbgefäße**  
 mit Griffen und Deckeln  
 verkauft billig  
**Gruenauerische Buchdruckerei Richard Krahl.**  
 1 f. u. Kinderwagen, m. Gummi, ist billig zu verk. **288 Brückstr. 5, I.**  
 Bierzu eine Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 6. Februar.

Stadttheater. Der Schiller-Zyklus des Stadttheaters fand vorgestern seinen Abschluss mit einer abgerundeten Aufführung des 'Tell', die dadurch noch einen eigenen Reiz und eigene Stimmung fand, daß die Damen des Schillerverbandes deutscher Frauen einer großen Schaar von Schülern hiesiger Volksschulen den Besuch ermöglicht hatten. Wer aufmerksam zusah und sich nicht durch das ungewohnte Gewühl so vieler, kleiner Theaterbesucher zum eigenen Schaden, die Stimmung trüben ließ, wird sich mit uns von Herzen über die große Aufmerksamkeit und die echte Begeisterung gefreut haben, die unter den Kindern herrschten und Stille und Spiel mit warmer, aufrichtiger Teilnahme begleiteten. Schiller als Dichter für die Jugend, die Schillerischen Ideale in erster Linie empfänglich ist, aber auch Schiller der Dichter für denjenigen großen Teil unserer Jugend, dem Kenntnis und Erkenntnis dieses Großen so selten zuteil werden! Gerade auf diesen weiten Kreis unserer heranwachsenden Jugend, dem eine solche Aufführung ein lange nachwirkender Festgenuß ist, sollte man auch von oben her in diesen Tagen der Schillerfeste ein besonderes Augenmerk richten; hier liegen Aufgaben besser Volkserziehung, an denen man sich nicht mit einer einmaligen Abfindung vorbeidrücken darf. Und wenn daraus, d. h. aus einer wirklichen Erfüllung dieser hohen, schönen Aufgabe, allmählich für Bromberg das Theater zu einer Stätte auch für gelegentliche, wirkliche Volksvorstellungen werden sollte, wie das anderwärts in vielen großen Städten gegen den Widerspruch kurzfristiger Minoritäten längst durchgeführt ist, so wäre das der schönste Ertrag, den wir hier aus unsern Schiller-Gedenktagen für lange Zeit ernten könnten! — Der Aufführung des 'Tell' ist schon oben ein Lob zuteil geworden, es sei hier nochmals wiederholt und dabei vor allem der Regie (Herr Rudolph) gedacht, die ihre große Aufgabe hier mit einer Umsicht gelöst hatte, die vor dem nicht immer in dem Maße vorhanden war. Der herrliche Rahmen war reich und sachgemäß, und auch auf die Herausarbeitung der rechten Stimmung und eines durchhaltenden Schwunges war Wert gelegt worden. Unter den Einzelleistungen interessierte wieder stark der Tell des Herrn Körner. Es war dem Künstler noch nicht gegeben, gleich von vornherein die schlichte Sicherheit des waderen Mannes aus dem Volke zu treffen, und zwar weder im Spiel noch in der Deklamation, in die Hast und störendes Pathos anfangs noch einzuweisen, aber der Künstler fand sich bald und holte sich dann starke, echte Wirkungen auch mit einer Reihe sehr gut angebrachter Einzelzüge. Nur über Auffassung und Spiel im großen Monolog werden freilich viele mit Herrn Körner nicht einverstanden sein. Wir werden dem 'Tell' ja hoffentlich in diesen Tagen nicht zum letzten Male begegnen sein, und vielleicht entschließt sich Direktor Stein dazu, uns die Rolle noch einmal vorzuspielen, auch zugleich als bestes Exempel für Herrn Körner. Aus der Reihe der übrigen Mitwirkenden, die teilweise mit mehreren Rollen bedacht werden mußten, stellten sich besonders heraus die Herren Rehder (Stauffacher), J. Blum (Melchthal) und S. Blum (Attinghausen), sowie die Damen Monnard (Sedwig), Normann (Berta) und Müller (Walter). Herr Henning (Gefähr) in etwas zu starrer Hosenwickelmaske und Haltung übertrieb etwas, während Herr Rudolph (Baricida) zu sehr zurückhielt und Frau Subart der Gertrud wieder einmal zuviel hohles Pathos verließ. Eine Fehlbesetzung war die Armgard, für die Frä. Winger besser am Platze gewesen wäre, die man leider nur statieren ließ, ausreichend war Herr Lion (Hirt) und etwa noch Herr Sanse in dem freilich nicht leichten Huden. Den übrigen allen für ihren Eifer ein Gesamtlob und der Riesenschär der jugendlichen und ganz jugendlichen Zuhörer noch einen Dank für ihre musterhafte Aufmerksamkeit und ihre warme, wohlthuende Begeisterung!

Der Beamtenverein 'Eintracht' veranstaltete am Samstag im festlich geschmückten Dickmannschen Saale eine Kaisergeburtstagsfeier in Form eines Herrenabends unter überaus zahlreicher Teilnahme von Mitgliedern und Gästen. Das Programm bot eine Fülle von Vorträgen aller Art und wurde noch ergänzt durch Solovorträge des Musikdirektors Rolke und Vereinsmitglieder sowie durch Musikstücke der Hauskapelle und allgemeine Lieder und so konnte es nicht fehlen, daß sehr bald eine feierliche Stimmung Platz griff, die sich im Laufe des Abends immer höher steigerte, zumal im zweiten Teil und in der Fideleitäs die guten Geister frohsinnigen Humors und 'erschütternder' Komik mobil gemacht wurden. Der erste, offizielle Teil entsprach in seinem Programm der Bedeutung der Kaiserfeier. Nach einleitenden Musikstücken hielt Rektor Schönemann in zündenden Worten eine schwungvolle Festrede, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Nacheinander folgten drei patriotische Chorvorträge des Vereins: 'König Wilhelm', 'Wigende Speere' und 'Lied der Deutschen in Lyon', die unter der exakten Leitung des Dirigenten Seminarlehrers Stein mit Berbe und Schwung zur Weidbergabe kamen. Zwei schöne melodische Tenorsoli 'Der Sänger vom Drachenfels' und 'Vom Rhein', gaben Herrn L. Gelegenheit, seine oft bewährte flangvolle Stimme und gute Vortragskunst zu erweisen, während ein humoristisches Quartett und zwei Baritonlied und zwei hübsche Duette weitere angenehme Abwechslung boten. Mit dem markigen Vortrag 'Die Fahne der 61er' fand der erste offizielle Teil seinen würdigen Abschluß. Nach kurzer Pause begann dann der freier gestaltete Teil

des Programms mit dem ersten 'Allgemeinen' und in buntem Wechsel folgte nun eine Reihe humoristischer Vorführungen, deren Zahl und Art zu reichhaltig und vielseitig war, um im einzelnen hier aufgeführt werden zu können. Es sei nur erwähnt, daß darunter nicht nur zündende Couplets vertreten waren, sondern auch ein hübscher Schwank, flotte Solozelenen, 'Allgemeine', komische Duette und eine famose Spezialnummer 'Schneemalerer': kurzum eine reiche Auswahl aus der Fülle des Humors und der Komik, so recht geeignet, dem Charakter der urgemüthlichen Fideleitäs voll und ganz zu entsprechen. Die gesamte Veranstaltung des Abends war in allen ihren Teilen eine durchweg sehr gelungene und machte der Leitung des Vereins mit ihrem Vorsitzenden Regierungsbauinspektor Rhinow alle Ehre. Der wohlverdiente Dank wurde denn auch dem Vorsitzenden durch Eisenbahnsekretär Sabath namens der Mitglieder dargebracht und fand den lebhaftesten Beifall der Versammelten. Ob man die Stunde, in welcher schließlich auch die Legien 'Ritter von der Gemüthlichkeit' den Ritzzug antraten, früh oder spät nennen soll, das ist zweifelhaft und am Ende Ansichtssache; 'zu früh' war es jedenfalls nicht, zu spät noch weniger.

Maskenball der Schühengilde. Von den alljährlich zur lustigen Faschingszeit wiederkehrenden karnevalistischen Festveranstaltungen steht diejenige der Schühengilde mit in allererster Reihe, sowohl was den dekorativen Aufwand angeht, als auch die Beliebtheit in weiten Kreisen und demzufolge die Beteiligung. So hatten sich denn auch zu dem auf vorigen Sonntagabend angelegten Maskenfeste der Gilde wieder eine überaus große Zahl Teilnehmer eingefunden, von denen die festlich dekorierten allein sich wohl auf Hundert belaufen. Der schöne Saal des Schühengildes hatte die der Feier entsprechende übliche Dekoration mit karnevalistischen Emblemen und Tannengrün erhalten und die ringsum im Saale und auf den Tribünen postierten nicht maskierten Teilnehmer bildeten den Rahmen für das sich bald entwickelnde, buntfarbige, prächtige Bild, das die karnevalstrophe junge Welt, die voll Lustigkeit durcheinanderwirbelte, teils geschmackvoll und elegant, teils originell und ulkig kostümierten Gestalten darbot. Man sah wiederum alle möglichen Nationalitäten und Phantasiemasken vertreten, wie Spanierinnen, Italienerinnen, Polinnen, Zigeunerinnen, Tyrolerinnen usw., dazwischen alte deutsche Ritter und Edelräuflin, übermüthige Clowns und Gigerls, Edelweiß, Niren, Föhlerinnen, einige Darstellerinnen der Jahreszeiten und eine Menge sonstiger Typen. Nachdem die Kapelle das Fest mit einigen Konzertsüden eingeleitet hatte, traten die kostümierten Paare gegen 10 Uhr an zur ersten großen Maskenpolonäse, an welche sich dann weiterhin verschiedene Rundtänze anreiheten. Dann folgte die erste Festaufführung: das glänzende Schauspiel einer von 12 abwechselnd in blau und rot gefärbten Kostüme gekleideten Paaren mit Grazie und Schneid getanzten Kokotokwadrille. Als der Tanz mit seinen zahlreichen kunstvoll verschlungenen Touren, auf deren Einföhrung die Teilnehmer offensichtlich große Mühe und Fleiß verwendet haben mußten, mit dem Schlußabschnitte bei bengalischer Beleuchtung zu Ende war, wurden die Darsteller mit rauschendem Beifall belohnt. Ein nicht minder interessantes Schauspiel war im weiteren Verlauf des Abends der große Umzug des Prinzen Carneval mit seiner Begleitung und Gefolgschaft, der teils in schon ausgeputzten Galaequipagen, teils 'hoch zu Ross' von statten ging. Nachdem dann nach einer Reihe weiterer Rundtänze punkt 12 Uhr die Demaschierung mit ihren üblichen Überraschungen stattgefunden hatte, nahm die Festgesellschaft an den im Nebenjaal aufgestellten Tafeln Platz, um sich mit einem gediegenen Mahle und einem Tropfen edlen Nebenjastes für die weiteren Anstrengungen des Festes zu stärken. In den dann weiterhin folgenden Tanzstunden durften sich, wie üblich, nun auch die nicht-kostümierten Gäste beteiligen und unter allseitigem Frohsinn und Heiterkeit fand die schon gelungene Karnevalveranstaltung erst in stark vorgerückter Morgenstunde ihren Abschluß. — Als Leiter des Festes, an dem auch mehrere Mitglieder unserer städtischen Körperschaften teilnahmen, fungierte der stellvertretende Vorsitzende der Gilde, Oberstadtssekretär Münder.

Der Kaiser und die Kriegervereine. Wie die 'Ruffhäuser-Korrespondenz' mitteilt, ist auf die dem Kaiser vom Preussischen Landes-Kriegerverbande zum Geburtstage gesandten Glückwünsche dem General der Infanterie z. D. von Spitz folgendes Telegramm zugegangen: 'Ich spreche dem Preussischen Landes-Kriegerverbande für die freundlichen Glückwünsche und das erneute Gelöbniß treuer Ergebenheit Meinen herzlichsten Dank aus. Berlin, Schloß, den 29. Januar 1905. Wilhelm R.'

Preussische Kriegerstiftung Wilhelm II. Aus der vom Preussischen Landes-Kriegerverbande verwalteten Kriegerstiftung Wilhelm II., die bezweckt, hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmern, welche Mitglieder von jenem Verbande angehöriger Vereinen sind, sowie den hilfsbedürftigen Hinterbliebenen solcher Kriegsteilnehmer Beihilfen zu gewähren, wurden am 18. Januar d. J., dem preussischen Königstage, bewilligt 371 Unterstützungen an Kriegsteilnehmer im Betrage von 9495 Mark und 39 Unterstützungen an Witwen mit 585 Mark, zusammen 10 080 Mark. Unter den Unterstützten befinden sich 125 Kriegsinvaliden von 1848/49, die jährlich 40 Mark erhalten. Das Kapital der Preussischen Kriegerstiftung Wilhelm II., aus dessen Zinsen jene Unterstützungen gezahlt werden, beträgt 150 000 Mark.

Die Nordgruppe des evangelischen Arbeitervereins hielt gestern nachmittag in ihrem Vereinslokal, der Gambrius-Halle (Bürgerliches Brauhaus), eine Versammlung ab, die mit Gesang und Gebet eröffnet wurde. Der Vorsitzende, Kantor Schulz aus Schwedenhöhe, bemerkte sodann, daß

nur geschäftliche Angelegenheiten zur Besprechung gelangen würden. Eingehend besprochen wurde die am nächsten Sonntag im Schühengilde hier selbst stattfindende Nachfeier von Kaisers Geburtstag. Teilnehmen daran würden außer den Mitgliedern der Nordgruppe des Vereins auch die Vorstände der beiden anderen Gruppen, ferner würden auch Vertreter des Provinzialverbandes aus Posen auf dem Feste anwesend sein. Zur Aufbringung der Kosten sei (wie auch in den anderen Gruppen) eine Umlage nötig und zwar 20 Pf. pro Mitglied, auch für Nichtteilnehmer. Die Versammlung ist damit einverstanden. Der Vorsitzende bemerkte dann noch, daß Mitglieder anderer Gruppen für Teilnahme am Feste 50 Pf. zu zahlen hätten. Nach Besprechung anderer innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung wieder mit Gesang und Gebet geschlossen.

F. Cron a. B., 5. Februar. (Städtisches.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Stadthaushaltsetat für 1905 beraten und der Kommunalsteuerzuschlag auf 110 Prozent der Staatseinkommensteuer und 135 Prozent der Realsteuern festgelegt. Von der Wahl des Herrn Wilde aus Forst i. L. zum Magistratsassistenten wurde Kenntnis genommen. Die Kämmereikasseneinrechnungen für 1903 wurden entlastet.

L. Jordan, 5. Februar. (Winterberggütern. Raiffeisenverein. Hochwasser.) Gestern feierte der hiesige landwirtschaftliche Verein sein Winterberggütern, welches sehr zahlreich besucht war. — In der gestrigen Vorstandsversammlung des Jordaner Raiffeisenvereins wurden 14 Darlehnsgefuche erledigt. Aus dem Berichte des Vorsitzenden Gutsbesizers Pettekan-Nieconne ging hervor, daß der Verein für die hiesige Gegend, besonders für die kleinen Besitzer und Gewerbetreibenden ein wahrer Segen ist, um sie lebensfähig zu erhalten und vor Wucherhänden zu bewahren. — Der Oberpräsident der Provinz Posen hat den Besitzern der hiesigen Weichselniederung zur Anlage eines Hochwasser-Schutzdeiches eine Beihilfe von 3300 Mark bewilligt. Man hat aber vorläufig von der Erbauung eines Deiches abgesehen, weil die Beihilfe in Anbetracht der Baukosten zu gering ist, und die Kosten für den einzelnen Besitzer zu hoch würden. Man will beim Landwirtschaftsminister um Gewährung einer höheren Beihilfe vorstellig werden. Da das Weichselhochwasser hier fast alljährlich großen Schaden anrichtet, so wäre die baldige Erbauung eines Deiches höchst wünschenswert.

SS. Wirtsh., 5. Februar. (Verschiedenes.) Dem bisher an der hiesigen Volksschule tätig gewesenen Lehrer Subbert ist, nachdem er vor kurzem zur evangelischen Kirche übergetreten ist, eine Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Schule verliehen worden. — Unsere jetzt 43 aktive Mitglieder zählende Freiwillige Feuerwehr ist der Posener Feuerwehr-Unfallkasse und dem Feuerwehr-Unterverbande Posen-Nordost beigetreten. — Das den Probst Bulmayerschen Erben gehörige, in der Lobjensstraße belegene Wohnhaus ist für 15 000 Mark in den Besitz des Kreisassistenten Klappa hier selbst übergegangen. — Die Aufstellung des von der königlichen Anstaltungs-Kommission gekauften Schauerschen Mühlengutes hier, ca. 700 Morgen groß, für 10 bis 12 Anpflücker, wird voraussichtlich im Frühjahr erfolgen.

A. Weichenhöfer, 5. Februar. (Beleuchtung.) Schon seit längerer Zeit beschäftigen sich die hiesigen Bürger mit dem Gedanken, unserm Orte eine praktische Beleuchtung zu verschaffen. Nachdem bereits vor Weihnachten der Direktor der Samoberschen Aerogen-Gasanstalt hier selbst einen Vortrag gehalten hat, ersuchen auf Einladung Direktor Thiem aus Halle und hielt am Freitagabend in Bartels Saal einen Vortrag über Benoitgas. Nach vorläufiger Schätzung dürfte die Beleuchtungsanlage für unsern Ort 25 bis 30 000 Mark kosten.

Si. Zinn, 5. Februar. (Stiftungsfall.) Der Eisenbahnbeamtenverein feierte gestern im Saale des 'Deutschen Hauses' sein achtzigjähriges Stiftungsfest, mit dem zugleich eine Feier des Geburtstages des Kaisers verbunden war. — Gestern und vorgestern ist hier sehr viel Schnee gefallen. Die Schlittenfahrt ist heute im vollsten Gange.

h. Rafolik, 5. Februar. (Landwehreverein. Silberne Hochzeit.) Unter lebhafter Beteiligung feierte gestern der Landwehreverein im Hegemannschen Saale den Geburtstag unseres Kaisers und sein Winterberggütern. — Fleißbeschauner Manthey feiert heute mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

Barischin, 4. Februar. (Ehrenbürgerrecht.) Dem Stadtverordneten und ersten Schöffen Kaufmann Natan Rachmann hier selbst ist in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich um die hiesige Stadt erworben hat, von den städtischen Behörden das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. Heute wurde ihm das in künstlerischer Weise ausgefertigte Diplom von Bürgermeister Spude in der Stadtverordnetenversammlung überreicht.

x. Janowik, 5. Februar. (Familienabend.) Am Sonntagabend veranstaltete der hiesige Lehrerverein sein Winterberggütern durch einen Familienabend im deutschen Kaufhaus.

y. Jastrow, 5. Februar. (Stiftung.) Laut Testament des in Berlin verstorbenen Rentiers Friedländer sind unserer Stadt 10 000 Mark vermacht worden mit der Bestimmung, daß die jährlichen Zinsen dieses Kapitals an zwei christliche und an zwei jüdische würdige und hilfsbedürftige Familien verteilt werden.

beschickt und war schon am ersten Tage sehr zahlreich besucht. Die Preise für die ausgestellten Prachtexemplare der verschiedensten Geflügelarten schwanken zwischen 20 und 120 Mark; ferner sind zahlreiche Ehrenpreise und Zuwendungen gestiftet, u. a. von dem Landwirtschaftsminister, von der Landwirtschaftskammer der Provinz Posen, vom Ornithologischen Verein zu Posen, von den Geflügelzüchtern Bromberg, Gnesen, Protoschin, Fraustadt, Wajonowo, Rawitsch und Lissa und vielen Privatpersonen.

F. Schlohan, 5. Februar. (Veigensfund.) Auf dem Wege von Nichtenhagen nach Danzig bei Schlohan wurde gestern die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden. Derselbe ist wahrscheinlich während des Schneegestöbers der letzten Tage ertrunken.

Podgorz, 1. Februar. ('Auf Reisen.') Die Schulknaben Karl und Daniel Meyer, welche verschwunden waren, haben sich in der Neßauer Niederung aufgehalten. Der Besitzer Kint übergab sie gestern der hiesigen Polizei, die sie wieder ihren Eltern zuführte.

Marientburg, 1. Februar. (Als Grundstücker ist dem 'Gej.' zufolge, der frühere Mühlenernehmer Kaminski aus Goppenbruch verhaftet worden. Er kaufte die Besitzung des Herrn Wienz in Leske für 42 000 Mk. und setzte gleichzeitig den Schwager des Kaufmanns als Wirtschaftler ein. Als am andern Tage die Anzahlung erfolgen sollte, spielte Kaminski plötzlich den wilden Mann. Der Mann, der vorher im Besitz von 15 000 Mark gewesen sein wollte, hatte keinen Pfennig bei sich.

Königsberg, 3. Februar. (Dem Lehrer Nickel in Trakehen) ist die nachgedachte Entlassung aus dem Gehaltsdienst zum 1. März erteilt und das Disziplinarverfahren aufgehoben worden. Nickel, der vom 1. Februar ab beurlaubt ist, übersteht nach Berlin.

Königsberg, 4. Februar. (Epidemische Genickstarre.) Das 'Königsberger Tagebl.' meldet: Vom 19. November bis zum heutigen Tage sind 16 Erwachsene und 72 Kinder an Genickstarre erkrankt, davon sind 8 Erwachsene und 44 Kinder gestorben und ein Erwachsener und drei Kinder gesund geworden.

Königsberg i. Pr., 5. Februar. (Ehrung.) Der Kaiser verlieh dem Oberbibliothekar Professor Dr. Rudolf Meide, bekannt als Kantforscher und Herausgeber der Ostpreussischen Monatsschrift, anlässlich seines heutigen 80. Geburtstages die kleine goldene Medaille für Wissenschaft.

Aus Pommern, 1. Februar. (Nicht wenig erschrocken) war gestern früh der im Casperischen Hause in Lauenburg wohnende Schuhmachermeister Rahner, als plötzlich mit Donnergeräusch die Stubendecke herniederkam. R. und seine kleine Tochter lagen noch im Bett, während Frau R. die Stube bereits verlassen hatte. Die herniederfallenden Massen zertrümmerten die Möbeln, verschiedenes Handwerkszeug und sogar die Maschine. Glücklicherweise legten sich die Deckenbretter so über die Betten, daß sie eine richtige Schutzdecke bildeten und die darunter befindlichen beiden Menschen vor schweren Verletzungen bewahrten.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thorerstraße. Tageskalender für Dienstag, den 7. Februar. Sonnenaufgang 7 Uhr 35 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 54 Minuten. Tageslänge 9 Stunden 19 Minuten. Sibirische Abweichung der Sonne 15° 25'. Mond zunehmend. Mondaufgang gegen 9,9 Uhr morgens. Untergang nach 1/9 Uhr abends.

Uebersichtstabelle.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Monat, Tag, Stunde, Lufttemperatur, Windrichtung, etc. It contains weather data for the period from 1/2 to 1/9 February.

Verkaufstabelle.

Table with columns: Ber 50 stilo oder 100 Rfund, Weizenmehl, Roggenmehl, etc. It lists market prices for various types of flour and grain.

Blasenleiden und Rheumatismus.

Ein jahrelang anhaltendes schweres Blasenleiden, sowie ein fürchterlicher Rheumatismus plagten mich so entsetzlich, daß ich fast am Leben verzagte. Alle angewandten Anemien hatten keinen Erfolg. In meiner großen Not rief mir ein Bekannter doch noch einen Versuch mit der Heilmethode des Herrn Menzel hier zu machen. Ich befolgte diesen Rat und wurde durch Wäber und Massage in verhältnismäßig kurzer Zeit von meinem schrecklichen Leiden vollständig befreit, so daß ich jetzt trotz der 60 Jahre fröhlich und munter bin. Indem ich Herrn Menzel meinen aufrichtigsten Dank sage, kann ich allen Leidenden die Heilmethode bestens ans wärmen empfehlen. Schlohan, d. 10. 3. 04. Chanfenstraße 12. 529) G. Dusch.

# Deutscher Reichstag.

133. Sitzung vom 4. Februar, 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt. Am Bundesratsstisch: Bei Beginn ein Kommissar.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des von den Abgg. Graf Pompsch und Genossen (Ztr.) eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Freiheit der Religionsübung. (Toleranzantrag.)

Der Entwurf bestimmt in 14 Paragraphen im wesentlichen, daß jedem Reichsangehörigen volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung mit Religionsgemeinschaften und der Religionsübung zusteht, und enthält ferner Vorschriften über die Bestimmung des religiösen Bekenntnisses der Kinder, über den Austritt aus der Kirche usw.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.) befürwortet den Entwurf. Der Antrag hat schon einmal dieses Haus beschäftigt und einen vollen moralischen Erfolg erzielt. Der Bundesrat hat bisher ihm leider noch nicht zugestimmt. Ich erkenne an, daß einige Bundesstaaten den Wünschen der Katholiken entgegengekommen sind, u. a. Mecklenburg. Alle sind diesem Beispiel aber nicht gefolgt und deshalb müssen wir unseren Antrag wieder einbringen. (Graf Posa domsky tritt den Saal.) Aber auch in Mecklenburg ist noch viel zu tun übrig, namentlich fehlt es an Gottesdiensten, der Gottesdienst muß oft in Kneipen und Tanzlokalen abgehalten werden; wiederholt ist auch das Erlaubnis, Gottesdienst abzuhalten, verweigert. Die Regierung nimmt eben für sich das Recht in Anspruch, zu bestimmen, wo ein Bedürfnis für katholischen Gottesdienst vorhanden ist. Dies ist doch kein befriedigender Zustand. Auch in Braunschweig ist noch viel zu wünschen übrig, dort bestimmt die Regierung, in welcher Religion die Kinder aus Waisenhäusern erzogen werden sollen. Die Gründung katholischer Privatschulen ist abgelehnt, obwohl 50 bis 100 Kinder vorhanden waren, ein preussischer Geistlicher, der dem Kinde katholischer Eltern die Notaufzucht erteilen wollte, wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Viele Klagen werden auch aus Sachsen laut, dort ist trotz des Entgegenkommens der Regierung noch nicht an eine völlige Gleichberechtigung der Katholiken zu denken. In Sachsen steht das Hoheitsrecht des Staates auch über der Kirche, das ist doch ein längst überwundener Standpunkt, die sächsische Gesetzgebung müßte deshalb schleunigst reformiert werden. Der zweite Teil unseres Antrages fordert die Freiheit der Religionsgemeinschaften. Hier besteht noch ein solcher Wust kleinlicher, engherziger, geradezu schändlicher polizeilicher Bestimmungen, daß endlich mal damit aufgeräumt werden muß. Wir Katholiken verlangen nicht, daß der Staat seine schützende Hand über uns hält, wir wünschen nur die Rechte, die den anderen Konfessionen zustehen. Umso wunderbarer ist es, daß unser Antrag im Lande eine so leidenschaftliche Debatte hervorgerufen hat. Die Leute, die über ihn so in Aufregung geraten, haben ihn sicher nicht gelesen. Denn unser Antrag gibt keinen Anlaß dazu, da er nichts will als volle Toleranz für alle. Den Antrag der Freisinnigen, den § 166 des Strafgesetzbuchs (Beschimpfung von Kircheneinrichtungen) abzuändern, lehnen wir rundweg ab. Es ist nicht wahr, daß dieser Paragraph die Toleranz berührt und irgend eine Tendenz hat, die Katholiken zu begünstigen. Davon kann keine Rede sein. Unparteilich ist er nur insoweit, daß er die anerkannten Religionsgemeinschaften schützt. Doch sind wir gern bereit, den Paragraphen auf alle Religionsgemeinschaften auszuweiten. Ferner wirft man uns vor, in Beziehung auf das Begründnis Andersgläubiger intolerant gewesen zu sein. Auch das ist nicht wahr, wir wünschen es jedem, seiner Konfession entsprechend begraben zu werden, über auch das Recht auf unseren Kirchhöfen, wollen aber nicht, daß der konfessionelle Charakter derselben dadurch beeinträchtigt wird. In Elsaß-Lothringen muß die Gesetzgebung eingreifen. Man sagt sodann, wir seien intolerant gegen die Protestanten. Daß dies nicht richtig ist, beweist doch

das Beispiel Österreichs und Bayerns, in denen die Protestanten alle Rechte genießen. Herr Stöder hat uns auch Intoleranz vorgeworfen. Aber will er denn nicht die liberale Richtung in seiner Kirche befeitigen? Da ist er doch sehr inkonsequent, wenn er von uns das verlangt, was er seiner eigenen Kirche nicht gewähren will. Man verlange immer von evangelischer Seite religiöse Toleranz von den Katholiken, dabei spreche man von katholischem Überglauben usw. Sei das Toleranz! Aber er verlange gar keine religiöse Toleranz, er sei einverstanden mit der bürgerlichen und staatlichen Toleranz. Jede religiöse Gemeinschaft erkennt sie als gleichberechtigt an, aber nicht erkennen sie den Inhalt des anderen religiösen Bekenntnisses als richtig an.

Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.): Der Vorredner hat es so dargestellt, als ob von Seiten der katholischen Kirche kein Wässerchen getrübt sei, und als ob aller Unfrieden nur von der Gegenseite ausgehe. Das brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen. Daß in allen Bundesstaaten nicht die Katholiken ebenso behandelt werden, wie die Evangelischen, mißbilligen wir aufs Schärfste. Aber wir verlangen, daß auch von den Katholiken in Bayern freie Religionsübung gewährt wird und die Katholiken ebenso behandelt werden, wie die Evangelischen als gleichwertige Religionsgemeinschaft dort anerkannt werden. Die schärfsten Verdammungsurteile sind doch von den Päpsten gekommen. Die Hoheit des Staates über die verschiedenen Konfessionen darf nicht beseitigt werden, weil nichts die Gemüter so aufregt, wie eine verschleierte Konfessionalität, und ohne die Staatshoheit die erbittertesten Kämpfe entstehen würden. Namentlich über das Grenzgebiet, die Schule, die Ehe und das Begräbnis, müsse die Staatshoheit erhalten werden. Natürlich darf der Staat sich nicht in die inneren Verhältnisse der Kirche mischen. § 116 des Strafgesetzbuchs ist ganz unparteilich, weil der Ausdruck „religiöse Gebäude“ bei den Katholiken ein viel weitergehendes ist, wie bei den Evangelischen. Der Antrag Graf Pompsch müßte heißen „Kampfantrag gegen die Staatshoheit über die Kirche“. Der zweite Teil des Antrages wird wohl nicht angenommen werden; aber auch der erste Teil gibt zu manchen Bedenken Anlaß, namentlich auch die Bestimmung über die Religion des Kindes. Die Hauptbestimmung zeigt eine unglaublich unbestimmte Ausdrucksweise. Wenn dieser Antrag angenommen wird, so wird die Hoheit des Staates über die Kirche vollständig beseitigt. Der Antrag ist sehr harmlos gefaßt, auf den ersten Augenblick erscheint er ganz bedeutungslos, aber ich glaube, daß er von den schwersten Folgen begleitet sein und den konfessionellen Frieden gefährden wird. Denn der Antrag ist diktiert von der Feindschaft für den Staat. (Beifall.)

Abg. David (Soz.): Wir werden den Antrag annehmen, aber die Bestimmungen über die Dissidenten genügen uns noch nicht, weil auch nach dem Antrage ein Dissident sein Kind dem Religionsunterricht nicht entziehen kann. Es fehlt auch die Forderung der paritätischen Schule. Nur wenn der kommenden Generation Toleranz eingehaucht wird, kann man im Sinne der Toleranz wirken. Nicht nur das Bekenntnis, sondern auch die Mischung des Bekenntnisses hat Anrecht auf volle Gleichberechtigung. Wir hoffen, daß auch das Zentrum schließlich zu wahrer Toleranz kommen wird, und nehmen deshalb den Antrag in seinen wesentlichen Teilen an.

Abg. Henning (deutschkons.): Auch wir finden in dem Antrage eine Inkonsequenz. Er will die Staatshoheit ausschalten, spricht aber im zweiten Teile wieder von anerkannten Religionsgemeinschaften. Wir können ferner nicht zugeben, daß der historisch gewordene Zustand der Verschmelzung von Staat und Kirche einen Mißstand ist; das würden viele Kreise der evangelischen Bevölkerung nicht verstehen. (Beifall.) Wir können daher dem Antrage nicht zustimmen, hoffen aber in allen Fällen, wo es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt, auch ferner mit dem Zentrum zusammenzugehen zu können. (Beifall rechts.)

Abg. David (Soz.): Wir werden den Antrag annehmen, aber die Bestimmungen über die Dissidenten genügen uns noch nicht, weil auch nach dem Antrage ein Dissident sein Kind dem Religionsunterricht nicht entziehen kann. Es fehlt auch die Forderung der paritätischen Schule. Nur wenn der kommenden Generation Toleranz eingehaucht wird, kann man im Sinne der Toleranz wirken. Nicht nur das Bekenntnis, sondern auch die Mischung des Bekenntnisses hat Anrecht auf volle Gleichberechtigung. Wir hoffen, daß auch das Zentrum schließlich zu wahrer Toleranz kommen wird, und nehmen deshalb den Antrag in seinen wesentlichen Teilen an.

Abg. Henning (deutschkons.): Auch wir finden in dem Antrage eine Inkonsequenz. Er will die Staatshoheit ausschalten, spricht aber im zweiten Teile wieder von anerkannten Religionsgemeinschaften. Wir können ferner nicht zugeben, daß der historisch gewordene Zustand der Verschmelzung von Staat und Kirche einen Mißstand ist; das würden viele Kreise der evangelischen Bevölkerung nicht verstehen. (Beifall.) Wir können daher dem Antrage nicht zustimmen, hoffen aber in allen Fällen, wo es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt, auch ferner mit dem Zentrum zusammenzugehen zu können. (Beifall rechts.)

Abg. Müller-Sagan (freis. Wp.): Wir stehen den ersten acht Paragraphen des Antrages sympathisch gegenüber, befürchten aber, durch die §§ 9 bis 11 ein Ausnahmerecht zu schaffen und bejorgen, dadurch die religiösen Leidenschaften zu erregen.

Abg. Stodmann (Reichsp.): Wir halten unsere frühere ablehnende Stellung fest. Wir halten den Reichstag nicht für kompetent für diese Materie.

Abg. Stöder (zurzeit bei keiner Fraktion): Volle Toleranz allen Konfessionen gegenüber ist ja etwas sehr Schönes. Aber ob die realen Verhältnisse zurzeit auch so liegen, daß sie bestehen könnte, das ist eben die große Frage. Auch ich wünsche, daß die Kirche nicht vom Staate bedrückt werde; aber dieser Antrag führt doch sehr weit vom Ziele ab. Wir sehen im Staat eine göttliche Ordnung auf dem Boden des Rechts, in der Kirche eine göttliche Ordnung auf dem Boden des Glaubens. Sollen die Religionsgemeinschaften, denen doch so große Mittel anvertraut sind, vom Staate einfach als freie Vereine angesehen werden?

Die katholische Kirche erkennt die protestantische grundsätzlich nicht als einen gleichberechtigten Teil der Christenheit an. Bei einer solchen prinzipiellen Stellung kann man es den Protestanten nicht verdenken, wenn sie mißtrauisch sind. Wenn der Antrag angenommen würde, würde die katholische Kirche ihre ganze Macht benutzen zum Kampfe gegen die anderen Konfessionen. Deshalb können Sie es uns nicht verdenken, daß wir der katholischen Kirche keine neuen Machtmittel in die Hand geben wollen. Wenn der Antrag angenommen würde, würde im ganzen protestantischen Volke ein Sturm sich erheben. Wie hat die katholische Kirche Toleranz geübt, der Antrag fordert also etwas, was ganz dem Wesen der katholischen Kirche entgegen ist. Hierauf verlegt sich das Haus auf Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Beratung des zweiten Nachtragsatzes für Südwesafrika. Interpellation Ablaß betr. Schiffsabgaben und Interpellation Trimbom betr. Zechnstundenarbeits-tag. Schluß 6¼ Uhr.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

132. Sitzung vom 4. Februar, 11 Uhr.

Am Ministerische: Bunde u. a.

Die zweite Beratung der Kanalvorlage wird fortgesetzt mit der allgemeinen Besprechung über das Schlepplimonopol, die Abgabenfrage und die Frage der Mofel-, Saar- und Rahmkommission.

Abg. v. Armin-Jübedom (kons.): Ein nicht unerheblicher Teil der Konservativen sieht der Vorlage etwas freundlicher gegenüber als ihr Führer Graf Stirum, vorausgesetzt, daß das staatliche Schlepplimonopol und die Schiffsabgaben aufgegeben werden.

Minister v. Budge: Ich halte es für selbstverständlich, daß Preußen die von ihm in erster Linie geschaffene Reichsverfassung nicht verlegt. Von 5500 Kilometer schiffbarer Wasserstraßen sind 1600 Kilometer mit Abgaben belegt, davon 450 Kilometer regulierte Wasserstraßen. Die Beseitigung der bestehenden Ungleichheit durch Erhebung von Schiffsabgaben ist notwendig auch im eigenen Vorteil der Interessenten, weil sonst eine weitere Ausgestaltung der Flüsse einfach ausgeschlossen wäre.

Abg. Graf Spee (Zentr.) lehnt namens einer Minderheit des Zentrums den Kanal ab. Das Schlepplimonopol wie alle Verstaatlichungen würden uns nur dem Staatssozialismus näher bringen.

Abg. v. Jodits (freis.) sieht den Hauptgrund, der für die Vorlage spricht, in der Entlastung der Ruhrstrecke. Gegenüber den Überflüssen aus den Eisenbahnen und direkten Steuern kann ein möglicher finanzieller Anfall nicht ins Gewicht fallen. Die Erhebung von Schiffsabgaben ist wegen der Befreiung einer Ungerechtigkeit ein Kulturfortschritt. Der Mittelkanal würde nur eine vernichtende Konkurrenzverschiebung, ein

weiteres wasserfühndliches Wachsen der großen Städte herbeiführen. Es gibt in dem Kanalrechte nicht Besiegte und nicht Sieger. Begraben wir also jetzt die Kanalvorlage. (Beifall.)

Abg. v. Grabski (Soz.) lehnt die Vorlage ab. Abg. Brümel (freis. Wp.): Der Mittelkanal bedeutete einst ein Stück großer nationaler Politik. Ein weiteres Geschlecht wird später den Kanal Hannover-Magdeburg bewilligen. Die Erhebung von Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen würde der Reichsverfassung widersprechen.

Abg. Noeren (Zentr.) erklärt, er werde, da die Mofel-, Bahn- und Saarkanalvorlage in die Vorlage nicht aufgenommen sei, mit Vertretern dieser Gegenden gegen die Vorlage stimmen.

Abg. v. Pappenheim-Liebenau (kons.): Ich bitte, mit Expropriationen schonend vorzugehen. Da die Staatsregierung ihr festerliches Versprechen, Schiffsabgaben zu erheben, nicht eingelöst hat, müßten wir selbst die Regelung in der Vorlage vornehmen. Die Schlagworte, wir seien verkehrsfeindlich, sind alle Kamellen. Wenn die Schiffsabgaben die Schifffahrt ruinieren würden, hätte es sich nicht gelohnt, für ein so schwach fundiertes Gewerbe Millionen auszugeben. Wir konservativen Kanalreue werden für den Rhein-Hannoverkanal stimmen, sagen aber: Bis hierher und nicht weiter. (Beifall rechts.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt. Schluß 4¼ Uhr.

## Sport und Jagd.

Berlin, 4. Februar. Zur Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung Berlin 1905 hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft in den Empfangshallen des Landes-Ausstellungsbauwerks versammelt. Es waren u. a. erschienen: Prinz Heinrich, Prinz Joachim Albrecht, Herzog Ernst Günther, der Erbprinz von Hohenzollern, der Herzog von Ujest, die Minister Dr. Studt, Möller, v. Tzipitz, Gausmeister v. Wedel, Generalfeldmarschall von Sahuse, viele höhere Offiziere, die Vorkämpfer Österreich-Ungarns und Frankreichs, der Oberpräsident, der Polizeipräsident, die Herren des kaiserlichen Hauptquartiers. Am Eingang hatten sich die Mitglieder des freiwilligen Automobilkorps in ihrer feierlichen Uniform aufgestellt. Um 11 Uhr erschien der Kaiser, in der Uniform der Breslauer Kürassiere und wurde vom Vorstand des deutschen Automobilklubs, dem Herzog von Ratibor und dem Vorstand des Arbeitsausschusses Baron von Brandenstein zur Kuppelhalle geleitet, wo ein Ehrenbadachin errichtet war. Der Herzog von Ratibor hielt eine Begrüßungsansprache, die mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den Kaiser schloß. Die Musik spielte die Nationalhymne. Der Kaiser begrüßte die Herzogin von Ratibor, beehrte mehrere der Anwesenden mit Ansprachen, nahm aus den Händen des Vorsitzenden des französischen Automobilklubs Barons van Zuylen eine vom Klub gestiftete goldene Erinnerungsmedaille an das letzte Gordon-Bennet-Rennen entgegen und machte dann einen ausgedehnten einständigen Rundgang durch die reich besetzte und geschmackvoll arrangierte Ausstellung, die alle Räume des Gebäudes füllte.

Dratlich wird noch berichtet: Berlin, 6. Februar. Die internationale Automobilausstellung in Berlin 1905 veranstaltete gestern abend eine Vorfeier im Hotel „Kaiserhof“. Unter den Anwesenden befanden sich Prinz Heinrich, Prinz Joachim Albrecht, die Minister Podbielski, v. Budge und Studt und Staatssekretär Kräfte. Prinz Heinrich toaste auf den Kaiser und der Präsident, Herzog von Ratibor, brachte ein Hoch auf den Prinzen Heinrich aus, den er als Förderer des Automobilsports feierte.

Wie die schönen Mädchen alle heißen, verbanden ihren Namen mit dem Myrrhlinseife.

Mally, Mimi, Else und wie die schönen Mädchen alle heißen, verbanden ihren Namen mit dem Myrrhlinseife.

Wie die schönen Mädchen alle heißen, verbanden ihren Namen mit dem Myrrhlinseife.

Wie die schönen Mädchen alle heißen, verbanden ihren Namen mit dem Myrrhlinseife.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

## Fern von der Welt.

38 | Roman von L. Haidheim.

24. Kapitel.

Claas Gerdena hatte Melanie mit grimmigem Gohn nachgesehen, als sie ihn verließ. Er wußte, daß er sie tödlich beleidigt hatte; aber fast tat es ihm leid, daß er seinem Horn über sie und ihr Vorgehen nicht noch deutlicher Ausdruck gegeben.

Welche Rücksichten konnte dies herausfordernde Weib denn von einem Manne erwarten, der sich mit beiden Händen schon neulich hatte wehren müssen, daß es sich ihm nicht geradezu an den Hals warf? Und dennoch hatte sie den Mut gefunden, zu ihm auf den Hof zu kommen?

Das war ja eine Person, von der man das Schlimmste erwarten konnte! Die warf ihm hier ja alle seine Pläne über den Haufen! Pläne? Ja, hatte er denn solche noch? War nicht alles ganz anders gekommen, als er geplant? Merkwürdig! Bis dahin war es ihm so leicht geworden, Eroberungen zu machen. Die vornehmsten Damen wie die kleinen Ladenmädchen — er hatte sie immer nur allzu leicht und schnell genommen und hier — diese Alice, es war keine Möglichkeit, mit ihr auch nur anzubandeln. Wie das nur zugeht? Er hatte sie doch respektiert, wie der kleine Grasaffe respektiert sein wollte — ihr jede Höflichkeit erwiesen.

Aber keinen Fußbreit Boden hatte er gewonnen!

Da war Habel Frazer! Sie wollte auch ernst genommen und respektvoll behandelt sein, aber aus deren Augen schlug ihm das helle Liebesfeuer entgegen! Der brauchte er nur ein süßes Wort ins Ohr flüstern, so war sie sein. Warum konnte er nur bei Alice den rechten Ton nie finden?

Liebte sie Wilm? Zuweilen hatte es so ausgesehen, aber wahrscheinlich ließ der gute Wilm sich kein Glück nicht träumen, sonst wäre er nicht seinem Zweck und Ziel nachgegangen, ohne Gruß und Dank für seine Gönnerin.

Das hatte Alice sicher von ihrer Schwärmerei lüpiert. Nichts verwundet den Stolz eines Weibes

so tief, wie die Nichtbeachtung ihrer heimlich geschickten Gunst. Zum Beispiel Melanie! Die würde jetzt schon wüten.

Claas Gerdena war vom Hofe ins Freie gegangen und schlenderte langsam auf einem Fußwege dahin, der nach Neustadt führte.

Zum Gehen überlegte er sich, was ihm die schöne Melanie wohl anhaben konnte.

„St die verblüht! Nein, Gnädige, ich werde mit meine Zukunft nicht verhergen um Ihrer welfen Reize willen! Wie töricht, Gnädige, zu meinen, daß Claas Gerdena von Elftlein noch so blind und toll in Sie verliebt sei, wie damals — wo Sie die Klügere waren!“

Der Fußweg mündete auf den Fahrweg, der von Steenbrinken nach Neustadt führte und hier traf Claas zu seiner größten Freude und Überraschung mit Alice zusammen, die in tiefem Sinnen von Frazers kam und nach Hause ging. Sie sah ernst, ja traurig aus.

Claas bemerkte es sofort. Mit zwei Schritten war er neben ihr und begriffte sie ernst und zurückhaltend, wie er es seit jenem Zeit auf Steenbrinken immer gegen sie gewesen.

„Das ist ein seltsames Bergmügen, Fräulein Alice! Wenigstens für mich selten.“ sagte er höflich.

„Weil Sie kein Spaziergänger sind, Herr Gerdena! Sie reiten oder fahren; ich sehe Sie sogar im Felde nur zu Pferde.“

„Kommen Sie von Bogners oder von Ihrer Freundin Miß Habel? Sie erlauben, daß ich Sie heim begleite?“

„Witte! Ich war bei Frazers.“

„Da hätte ich eine Maus sein und die jungen Damen belauschen mögen! Wie fand denn Mrs. Frazer ihre Cousine, die geborene von Bonstetten?“

„Wie es scheint, ganz nett.“ Alice wechselte die Farbe; die von ihr belauschte Szene fiel ihr ein. Um die Welt hätte sie nicht bekennen mögen, daß sie es gehört.

„Frau von Roth war noch bei mir auf Elftlein“, plauderte Claas, ganz harmlos tuend. „Sie schrien sich Wunder was von dem alten Kapfen sprachen zu haben. Als ich und meine Haushälterin ihr alles gezeigt, fuhr sie recht enttäuscht heim. Sie wird an unserer prosaischen Küste keine romantischen

Mitterburgen finden. Nächstens möchte sie auch Steenbrinken sehen.“

Unwillkürlich stieß Alice einen Laut aus, der wie Amselklang, dann setzte sie sogar noch hinzu: „Ich habe Frau von Roth nicht gern!“

„Das verstehe ich, die Dame paßt auch nicht zu Ihnen, Fräulein von Grootbuisen.“

Alice hatte das Gesehene noch nicht genügend gelernt, um nicht verwundert über dies abfällige Urteil aufzuschauen.

Er erriet so halb und halb die Ursache — Melanie hatte ihn bei Hades zu sehr ausgezeichnet. „Es ist eine allbekannte Erfahrung, daß ein reines Herz instinktiv fühlt, wo ihm Ungleichartiges entgegentritt.“ sagte er in huldvollem Tone.

Sie schwieg verwirrt und wußte nicht, was sie denken sollte. Und Claas raunte eine innere Stimme zu: „Nimm die Gelegenheit wahr, sie kommt nicht so leicht wieder.“

„Wollen Sie mir eine Frage gestatten — die demütige Frage, Fräulein Alice, was ich Ihnen getan habe, daß Sie mich so hart behandelten all diese Zeit über?“

Er sprach so ernst, so weich und traurig, wie sie ihn noch nie gehört.

„Ich? Sie mir? O gar nichts, Herr Gerdena!“ lachte sie auszuweichen. Aber abweisend, wie sonst jo oft, klang ihr Ton nicht.

„Doch! Sie sind zu edel, um mich zu strafen, wo ich mir keiner Schuld bewußt bin. Und Sie sind zu gut, um einem Mann nicht Gelegenheit zu geben, sich vor Ihnen zu rechtfertigen, wenn Sie ihm sein Verschulden klargemacht.“ sagte er.

„Ich kann nicht — ich kann es wirklich nicht, Herr Gerdena.“ sprach sie in peinvoller Verlegenheit, denn sie konnte ihm doch nicht sagen, daß sie ihm um Wilms willen zierte. Sie hatte dazu kein Recht und keine Beweise. Dennoch imponierte er ihr heute.

Claas erkannte seinen Vorteil.

„Ich habe mich noch keinem Menschen gegenüber ausgesprochen, Fräulein Alice, betreffs meiner unglücklichen Stellung hier. Wenn Sie aber wüßten, wie mich das verlegt und kränkt? Glauben Sie, ich fühle nicht, daß man mir die Erbschaft des alten Probus nicht gönnt? Daß man mich gar hier und da der Erbschleicherei für fähig

hält? Was kann denn ich dafür, daß der alte Mann seinen Pflegeohn Wilm plötzlich für einen undankbaren Erbschleicher hält? Daß er in seinen letzten Tagen, in meiner und Wilms Abwesenheit, mich zum Erben von Elftlein einsetzt? Soll ich mich hinstellen und zu aller Welt sagen: „Ich kann nichts dafür! Verzeiht mir, daß der alte Mann mich, den Habenichts, reich machte und meiner Schwester Sohn arm? O, Fräulein Alice, wenn Sie wüßten, wie mir oft zu Mute ist!“

„Aber Sie haben Wilm nicht herausgerissen durch Ihr Zeugnis nach dem Brande! Sie — Sie haben ihn hineingestoßen in das Unglück!“ Ioderte sie auf.

Vertrauen trat Claas einen Schritt zurück. Daß sie so aus sich herausging und ihn direkt anlagte, das hatte er nicht gedacht. Schon öffnete er die Lippen, da fiel ihm etwas Klügeres ein, etwas Wirkameres.

Tief und ernst blickte er ihr in die Augen — wie ein Mensch, der reden, anfragen möchte und könnte, und der, von einem höheren Gefühl geleitet, dann doch schweigt.

Schweigend ging er neben ihr her. Sie sah, er setzte mehrmals zum Neden an, aber er brachte kein Wort über die Lippen.

Dann schlug er sich plötzlich mit der Faust auf die Brust wie in rasender Leidenschaft.

„Ich kann — ich darf nicht sprechen! Glauben Sie, was immer Sie Schlimmes von mir denken, ich muß es tragen! Es gibt Tagen, in denen man eher stirbt als spricht, Fräulein Alice.“

„Großer Gott! Sie glauben — Sie glauben ernstlich, daß —“

Alice wurde plötzlich ganz bleich.

„Rein Wort weiter — ich flehe Sie an! Sie haben mich vom ersten Augenblick an grausam verkannt! Ich mußte es dulden. Ich mußte ertragen, daß Sie in mir, der ich selbst genug habe — nein, nein — kein Wort! Sie wissen auch ohne das, was Sie von mir Schlimmes dachten! Und — ja — ja, ich bekenne, Alice, daß Sie — Sie — mich erst gelehrt, was Liebe ist! Daß —“

„Rein, mein! Nicht weiter! Rein Wort mehr! Adieu, Herr Gerdena — verzeihen Sie mir —“

(Fortsetzung folgt.)

**Gerichtssaal.**

**Bromberg, 6. Februar. Strafkammer.** In der Sitzung, die am Sonnabend stattfand, kamen nur Strafsachen in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Vom Schöffengericht waren der Richter Michael Adamsky, der Richter Stanislaus Malicki und die Richterin Marianna Adamsky aus Schönberg wegen Mißhandlung des Pferdefleischs August Braun zu vier Wochen bzw. 2 Monaten bzw. 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf die von ihnen eingelegte Berufung hob nach erfolgter Beweisaufnahme der Gerichtshof das schöffengerichtliche Urteil auf und erkannte auf Freisprechung der Adamskyschen Eheleute und auf drei Tage Gefängnis gegen den Angeklagten Malicki. — Dagegen wurde die Berufung des Arbeiters Gustav Bogas aus Schüttitz, welcher wegen Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, verworfen.

**Bromberg, 6. Februar. Das Kriegsgericht** der 4. Division verhandelte am Sonnabend wegen Sachbeschädigung gegen den Fiskus Seidler von der 1. Komp. 34. J. Regts. Am 11. Dezember v. J. kam der Angeklagte im angetrunkenen Zustande nach der Kaserne, in der er sein Quartier hatte. Er betrat einige Mannschafstuben und zerstückte hier der dort brennenden Lampen. Als man ihn nach seiner Stube brachte, wo er schlafen gehen sollte, riß er sich den Rock vom Leibe und zerriß ihn hierbei. Wegen dieser Straftaten sollte Seidler standrechtlich bestraft werden. Das Standgericht hielt sich nicht für zuständig und verwies die Sache vor das Kriegsgericht, vor dem sich S. nunmehr zu verantworten hatte. Als ihm seine Straftaten vorgelesen wurden, bemerkte er, daß er von nichts wisse, er sei an jenem Abende sinnlos betrunken gewesen. Die als Zeugen vorgeladenen Soldaten bekräftigten, daß Seidler stark angetrunken gewesen sei. Ob der Angeklagte sinnlos betrunken gewesen sei, so daß er nicht wußte, was er tat, konnte keiner der Zeugen mit Bestimmtheit angeben. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte gegen den Angeklagten, der übrigens schon mehrfach vorbestraft ist, eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis und Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes; der Gerichtshof erkannte, indem er die Straftaten des Angeklagten als eine fergelegte Handlung ansah, während der Vertreter der Anklagebehörde vier Straffälle annahm und für jeden einzelnen ein Strafmaß beantragte, auf 3 Monate Gefängnis. Der Angeklagte erklärte sich hiermit einverstanden und verzichtete auf eine Berufung.

**Berlin, 4. Februar. 15 Jahre** durchs Leben geschwindelt. Über eine 70 Jahre alte Frau Auguste Grebe wurde gestern zu Gericht gefessen, der die Anklage den Vorwurf macht, durch hochkaplerische Manipulationen 15 Jahre lang durchs Leben geschwindelt zu haben. Die Grebe, die schon mehrfach wegen Betruges und Urkundenfälschung bestraft ist, wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt; sie hatte sich wegen Betruges im Rückfalle — sechs Straftaten lagen zur Beurteilung vor — zu verantworten. Die Angeklagte kam im Jahre 1890 nach Berlin und ernährte sich anfangs schlecht und recht durch Näharbeiten. Bald aber jagte ihr diese Beschäftigung nicht mehr zu. Da führte der Zufall ihr die Eheleute Hirring in den Weg. Hirring, ein Sechziger, betrieb damals einen Brothandel, die Ehefrau ein Pfandleihgeschäft. Diesen Leuten, die selbst nicht viel übrig hatten, erzählte die Angeklagte, sie wäre eine vermögende Frau und sehne sich nach einer recht ruhigen Häuslichkeit. Hierbei ließ sie durchblicken, daß die Leute, die ihr etwas Derartiges bieten könnten, später ihr gesamtes Vermögen erben würden. Das S. die Ehepaar besuchte, der „reichen Erbin“ sofort ihre Wohnung anzubieten. Die Angeklagte fesselte, ohne einen roten Pfennig zu besitzen, zu Hirring über. Es gelang ihr trotzdem, Jahre hindurch die Leute an der Nase zu führen, bis endlich die Katastrophe eintrat. Die anderen Fälle lagen ähnlich. Vor Gericht war die Angeklagte geständig. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Nun muß die Siebzehnjährige wieder in die Zelle.

**Berlin, 5. Februar. Der** Expres auf Bahnhof Alexanderplatz, der am zweiten Pfingstfeiertage 1904 den Tod des Stationsassistenten Kühn im Folge hatte, kam heute zum zweiten Male zur gerichtlichen Verhandlung. Der Angeklagte Paul Wenzler wurde zu 2½ Jahren, dessen jüngerer Bruder Gustav zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Görlitz, 3. Februar. Ein** Morddelikt. Ein Exprespaar, dessen schamloses Treiben lebhaft an die Taten des Konditors Kachel in der Affäre des Landgerichtsdirektors Gasse erinnert, stand vor der höchsten Strafkammer in der Person des 23jährigen Tischlers Gustav Gierth aus Blumenort und dessen Betters, des 30jährigen Streckenarbeiters Hermann Schön aus Schreiberhau. Beide hatten von einem inzwischen verstorbenen 27jährigen Vormerkpächter, der mit Gierth in verbotener Verlehr standen hatte, etwa 1500 Mark durch Drohungen erpreßt. Da, wie der Staatsanwalt ausführte, solche Exprespaare anfangen Morddelikte zu werden, so wurde Gierth zu 1 Jahre 1 Monat, Schön zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Weimar, 4. Februar.** Der Gemeinderat hat bedingungsweise 300 000 Mark für den Neubau eines Theaters, der auf 1½ Millionen Mark veranschlagt ist, bewilligt. Der Großherzog will 800 000 Mark spenden; 100 000 Mark für den Bau bereits im vorigen Jahre vom Landtag genehmigt, sodas von diesem noch weitere 300 000 Mark zu bewilligen wären.

**Gold in Schottland.** Die Entdeckung von goldhaltigem Quarz wird aus dem Berglande von Rintail in Rosshire, Schottland, berichtet, und zwar soll einem deutschen Gelehrten, der eine geologische Forschungsreise machte, diese Entdeckung zu verdanken sein. Zwei erfahrene Erzgrüher haben die Ader, die sehr reich sein soll und über neunzig Fuß in den Bergabhang hineinführt, bearbeitet; sie erklären, daß der Gang immer reicher wird, je weiter er führt. Man hat Proben, die bis zu 3½ Prozent reines Gold aufweisen; Proben von goldhaltigem Quarz in der Umgebung zeigen einen

verschiedenen Prozentsatz an Gold. Natürlich herrscht in der Gegend große Aufregung, und die wildesten Gerüchte werden verbreitet. Frühere Entdeckungen von Gold in den Hochlanden erwiesen sich jedoch bisher immer als wenig oder gar nicht wertvoll.

**Unter Zeitalter von Kohle und Stahl.** Über die ungeheuren Mengen von Eisen und Kohle, die jährlich von den 1½ Milliarden Menschen auf der Erde verbraucht werden, gibt eine neue Statistik bereite Auskunft. Bei der Erzeugung der Eisenerze stehen die Vereinigten Staaten mit 35 Millionen Tonnen jährlich an der Spitze, demnächst folgt Deutschland mit 21 Millionen, dann England mit 13, Spanien mit 8, Rußland mit 5½ und Frankreich mit 5 Millionen Tonnen. Es steht vielleicht zu erwarten, daß Rußland und auch Spanien in nicht zu langer Zeit von Frankreich überflügelt sein werden, so daß dies Land dann an die vierte Stelle rücken würde. Im ganzen verbraucht die Erde jährlich rund 100 Millionen Tonnen oder 100 Milliarden Kilogramm Eisenerze. Die entsprechenden Ziffern für den Kohlenverbrauch sind natürlich noch viel bedeutender. Auch in der Kohlenproduktion nehmen die Vereinigten Staaten eine führende Stellung ein mit einem jährlichen Ertrage von 319 Millionen Tonnen; an zweiter Stelle steht England mit 230, an dritter Deutschland mit 162, an vierter Österreich-Ungarn mit 40 und an fünfter Frankreich mit 36 Millionen Tonnen. Im ganzen würden nach den neuesten Ermittlungen jährlich 870 Milliarden Kilogramm Kohle auf der Erde verbraucht werden. Kohle und Eisenerz zusammen dienen zum großen Teil zur Herstellung von Gußeisen und Stahl. Man könnte heute die industrielle Bedeutung eines Volkes fast nach dem Satz bewerten: „Sage mir, wieviel Eisen Du verbrauchst, und ich werde Dir sagen, was Du bist.“ Nicht den Vereinigten Staaten mit 19 Millionen Tonnen steht in dieser Beziehung Deutschland mit 10 Millionen; England, das früher an erster Stelle stand, folgt jetzt an dritter mit 8 800 000, Frankreich an vierter mit 2 800 000 Tonnen. Italien verbraucht nur 43 000 Tonnen Eisen. Die germanischen Völker erzeugen vier Fünftel allen Eisens und Stahls auf der Erde, die romanischen Völker nur 8 bis 9 vom Hundert. Dieser Unterschied ist mehr im Charakter der Völker als der Länder begründet, denn namentlich Spanien könnte durch eine größere Energie zu einem der wichtigsten Eisenländer der Erde gemacht werden, auch verfügen die romanischen Länder über den größten Reichtum an Wasserfällen, die für die Erzeugung von Elektrizität nutzbar gemacht werden könnten.

**C. K. Unerforschte Gebiete der Erde,** in denen noch große natürliche Schätze der Erziehung harren, zählt Oskar Frickel in den „Hausehold Words“ auf. So fließt der Amazonasstrom durch weite Länderstrecken, die den Weizen fast völlig unbekannt sind. Die Wälder seiner Ufer sind reich an Rosenholz, Eichenholz und Chinarenobäumen, an Wild und Früchten. In den Bergen des Nordens findet man Silber, Gold und Edelsteine in Mengen. Weite Gebiete von Venezuela und Britisch-Guyana würden denen, die sie erschließen könnten, Millionen bringen; aber die Ufer haben kein gesundes Klima, und einige Teile im Innern sollen die schlimmsten Fiebergegenden der Welt sein, so daß sich dem Eindringen fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Obwohl so viele Forscher Inneramerika durchquert haben, sind noch immer weite Strecken des „dunklen Erdteils“ unbekannt. Auch dort liegen viel Reichtümer ungenutzt, Elfenbein und andere Produkte, aber das ungesunde Klima und die feindliche Bevölkerung bieten große Gefahren. Selbst Nordamerika hat noch viele unbekannte Länder; im hohen Norden liegen Grönland, Baffinsland, das große Gebiet an der Subarktik und Alaska. Man vermutet, daß jenseits von Nord-Alaska noch ein Land liegt, das auf den Karten nicht gezeichnet ist. Ebenso ist das Land nordöstlich von Britisch-Kolumbien kaum erforscht; viele Quadratmeilen sind nie von Menschen betreten worden. Sicherlich könnte ein Teil dieses Landes angebaut werden, während ein anderer Teil bedeutende Schätze im Innern der Erde birgt; künstliche Geschlechter werden hier große Kolonisationsarbeiten zu leisten haben. In dem Staate Washington liegt eingeschlossen von den „Olympic Mountains“ ein sehr wenig bekanntes Land von etwa 6300 Quadratkilom. Größe. Es wird von einem sehr wilden Stamm bewohnt, den niemand zu belästigen wagt. Einige Reisende, die sich ihren Weg in die Berge gebahnt hatten, sind nie wieder zurückgekehrt. Entweder kamen sie im Walde um oder wurden von den Eingeborenen ermordet. Manche Teile von Nord- und Südamerika, die jetzt fast unbekannt sind, waren vor Jahrhunderten dicht bevölkert. Dagegen sind große Strecken Australiens nie von einem Weissen betreten worden. So ist zum Beispiel Nordwest-Australien fast unerforscht. Louis de Rougemont, der moderne Robinson Crusoe, ist in Begleitung von Wilden dort gewesen und weiter vorgegedrungen als andere, aber er weiß doch auch nur wenig von dem unerforschten Lande zu berichten. An der Nordküste und im Inland leben Wilde, die auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Sibirien bietet dem Geographen noch viele Aufgaben. Dabei muß das Gebiet die wertvollsten Schätze in sich bergen; umherstreifende Mongolen bringen Edelsteine mit und behaupten, daß es in den Bergen solche sehr reichlich gibt. Außerdem finden sich in Zentral-Sibirien große Mengen Eisen, Kupfer und Silber, und doch gräbt niemand danach. Borneo, Papua und Madagaskar sind noch sehr wenig bekannt, und im Stillen Ozean liegen noch viele unerforschte Inseln. Viele Inseln sind auf den Karten noch nicht eingetragen; Perlen, Korallen, Edelsteine, Holz, Kopra und andere Kostbarkeiten warten hier darauf, daß sie jemand in Besitz nimmt.

**Sunte Chronik.**

**Näuberromantik in der Großstadt.** Wie der „Referat“ aus Hamburg gemeldet wird, hatten drei jugendliche Burtschen mitten in der Stadt eine Näuberhöhle etabliert; sie besaß sich unter dem Tilgungskappen auf dem Senloer Bahnhof. Hierher schleppten sie alle Sachen, die sie auf ihren Raubzügen entwendeten und taten sich dann nützlichweise bei Wein und

Bigarren gültig. Durch unvorsichtiges Wegwerfen eines Streichholzes entzündete am Mittwochabend Feuer, das alsbald von den Eisenbahnarbeitern bemerkt wurde; man alarmierte die Feuerwehr, die den Fußboden aufriß und so die Höhle entdeckte. Die jugendlichen Räuber hatten sich aus dem Staube gemacht, sie wurden indessen bald entdeckt. Einen von ihnen, den 14jährigen Schulknaben, hatten die Eltern nämlich inzwischen als vermisst angemeldet. Als sie bald darauf sein Eintreffen meldeten, wurde man auf den Sachverhalt aufmerksam und nahm den Burtschen ins Verhör. Weinend gestand er die ganze Räubergeschichte ein, und bald darauf saßen alle drei Kriminalisten hinter Schloß und Riegel.

**Ein gediegener Schlaf.** Alexander Dumas, der Jüngere, hat nicht nur in seinen Stüden einen schlagfertigen und geistreichen Witz entfaltet, sondern wußte auch in seinem Leben rasch und fein jedem Mißspiel zu begegnen. Ein hübsches Beispiel erzählt Arthur J. Davidson in einer unlängst erschienenen englischen Biographie des Dichters. Eines Tages sitzt er mit dem Dichter und Dramatiker Alexander Soumet im Théâtre-Francais. Ein Stück von Soumet wird aufgeführt. Da sieht Dumas einen Zuschauer, der fest schläft. „Sehen Sie“, sagt er zu Soumet, „das ist die Wirkung, die Ihr Stück ausübt.“ Den nächsten Abend wurde zufällig ein Stück von Dumas gegeben und wiederum wurde ein Herr während der Aufführung vom Schlaf überwältigt. Soumet sah nun den Augenblick zur Rehandlung gekommen; er klopfte Dumas auf die Schulter und sagte: „Bitte, lieber Dumas, überzeugen Sie sich, daß bei Ihrem Stück Leute ebenso sanft schlafen können wie bei dem meinen.“ „Nicht doch“, war Dumas schnelle Antwort, „das ist ja noch unser Freund von gestern; der ist noch gar nicht aufgewacht.“

**„Systeme“ in Monte Carlo.** In den letzten Wochen war wieder viel von dem „System“ eines Spielers in Monte Carlo die Rede, der mit einer wunderbaren „Glücksmaschine“ arbeiten sollte. Das es sich dabei immer nur — im besten Falle — um Selbsttäuschungen handelt, betont auch der Verfasser eines Artikels in einer englischen Zeitschrift. So äußerte sich auch der bekannte Erfinder Sir Hiram Maxim, der sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt hat: „Was mir bei meinem ersten Besuch in Monte Carlo am meisten Spaß machte“, erzählt er, „waren die vielen Besucher, die genau die Rische prüften und die Zahl der Nummern und Chancen sorgfältig aufzeichneten. Oft suchte ich zu ermitteln, warum sie glaubten, die geschehenen Ereignisse würden die kommenden beeinflussen; ich konnte aber keine mögliche Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft erkennen.“ Aber der Spieler beharrt bei seiner Meinung, und er verschwendet seine Zeit damit, dem Geheimnis nachzuspüren, indes die Bank lächelt und das Geld eintrickelt. Kürzlich betonte der Direktor der Spielbank in einem Gespräch über Systeme nachdrücklich: „Was man auch über Monte Carlo und „Kombinationen von Sequenzen“ geschrieben hat, wir haben uns nie auch nur einen Augenblick wegen eines Systems geängstigt, abgesehen von einem Fall“ — und darauf erzählte er die Geschichte einer alten Dame, die mit ihren Komplizen 300 000 Francs gewonnen hat, nachdem sie bemerkt hatte, daß ein Rouletterad sich infolge von Hitze geworfen hatte und nicht mehr ganz rund war. Wenn es von einer bestimmten Stelle aus gedreht wurde, blieb es an einem anderen bestimmten Punkt stehen, und hier wagten die Spieler stets den höchsten Einsatz. M. Blanc bezahlte der alten Dame 70 000 Francs für ihr Geheimnis, und er hielt dies für billig erkaufte. Er sagte stets: „Wer die Bank heute sprengt, wird morgen von ihr gepregnet werden.“ Das ist die Regel trotz aller erdachten Systeme, die wenn sie nicht zum Unglück führen, mit einem Fiasko oder wenigstens mit Enttäuschung enden. Mr. Labouchere, der mehr wie die meisten Menschen von Monte Carlo weiß, wird nur grimmig lächeln, wenn man mit ihm über das „System Labouchere“ spricht, das M. Blanc und den anderen Besitzern der Spielhöle Millionen gebracht hat. Ein erst vom Glück begünstigter Mr. Weiss gewann mit seinem System in zwei Tagen 1 000 000 Mark; aber schließlich verlor er alles wieder und setzte noch mehr zu. Ähnliche Geschichten erzählt man von zahllosen anderen Leuten, die auch glauben, sie hätten das Rätsel gelöst.

**Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg**

vom 25. bis 31. Januar 1905.  
**Aufgebote.** Drohlfenbeimer Franz, Mucinski, Hedwig Justowitz, beide hier. Kaufmann Adolf Abraham, Bafokh, Paula Blumenthal, hier. Tischlergelle Johann Guntter, Hedwig Reikin, beide hier.  
**Eheschließungen.** Arbeiter Franz August, Veronika Neht, beide hier. Eisenbahnarbeiter Leopold Gehre, Olga Rabitz, beide hier. Restaurateur Franziskus Jombrowski, Kater, Maria Nowakowski, hier.  
**Geburten.** Eisenbahnhilfsarbeiter Wilhelm Minbel 1 T. Kaufmann Josef Michert 1 T. Arbeiter Franz Gill 1 T. Arbeiter Emil Weinte 1 T. Eisenbahngüterexpedit Hugo Bulow 1 T. Arbeiter Paul Kobs 1 T. Zimmergelle Hermann Schauland 1 S. Zuschneider Franz Bogekai 1 T. Richter Josef Graczkowski 1 T. Maschinenarbeiter Gustav Sabzelowski 1 S. Tischlermeister Hermann Pfann 1 T. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Bed 1 T. Tapezierergelle Robert Zimmermann 1 S. Deckschiffgelle Paul Kuffel 1 S. Stadtmüller Maschinenmeister Anton Barbanski 1 S. Arbeiter Paul Sawitzki 1 T. Magistratskanzlist Paul Stroh Zimlinge (1 T. 1 S.). Schuhmachergelle Viktor Salowski 1 T. 1 anbersehlige Geburt.  
**Sterbefälle.** Martha Blum 3 Mon. Felix Sarnow 3 J. Stanislawa Natas 4 T. Jona Dietrich geb. Streich 36 J. Marie Jacobson geb. Leber 88 J. Bruno Pfann 3 Mon. Arthur Julkowski 1 Mon. Benj. Schaffner Josef Drygalski 71 J. Emilie Priebe geb. Krüger 33 J. Franz Knitter 1 Mon. Alice Dunker 16 J. Zuliane Dittchowski geb. Waszinski 62 J. Franz Patzsch 16 J. Anna Januszewski 10 J. Wanda Bjozda 16 J. Jona Hering 73 J. Tischlermeister Anton Gieslinski 56 J. Jolehine Schütz geb. Wiebzinski 66 J. Wladislaw Pawlowski 2 Mon. Karoline Kling geb. Hagalle 85 J. Arthur Albrecht 7 J. Schiedemeister Friedrich Grabowski 60 J. Arbeiter Heinrich Ruhnwald 15 J. (St. Anz.)

**Handelsnachrichten.**

**Warenmarkt.**  
**Danzig, 4. Februar.** Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer rotbunt 766 Gr. 169 M., bunt 772 Gr. 170 M., hellbunt 684 Gr. 158 M., 783 Gr. 171 M., hochbunt

733 Gr. 171 M., fein hochbunt glatt 756 Gr. 171 M., 772 Gr. 172 M., weiß 740 Gr. 168 M., 756 Gr. 171 M., fein weiß 764 Gr. 172 M., rot 740 Gr. 165 M., 747 Gr. 167 M., 766 Gr. 168 M., 769 Gr. 168,50 M., volfrischer zum Transit hellbunt — M. per Tonne. — Roggen schwere noch behauptet, andere niedriger. Bezahlt ist inländischer 744 und 768 Gr. 181 M., 685 Gr. 180 M., russischer zum Transit — M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ruhiger, geringe Qualitäten niedriger. Gehandelt ist inländische große 704 Gr. 140 M., 686 Gr. 149 M., russische zum Transit große — M. per To. — Safer flau. Bezahlt ist inländischer 123, 127 und 130 M., russischer zum Transit — M. per Tonne. — Wetter: Schön. — Temperatur: — 1 Gr. Neumurr. — Wind: NW.

**Magdeburg, 4. Februar. (Zuckerbericht.)** Kornzucker 88 Grad ohne Sac. — Nachprodukte 75 Grad ohne Sac. 12,95—13,10. Stimmung: Matt. — Brot raffinate 1. ohne Sac. 26,00. Kristallzucker 1. mit Sac. 25,95. Gemahlene Raffinate mit Sac. 25,70—25,95. Gem. Mehl mit Sac. 25,20—25,45. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produkt Transito franco aus Worb Hamburg per Februar 31,35 Gd., 31,55 Gd., — bez., per März 31,45 Gd., 31,60 Gd., — bez., per April 31,80 Gd., 31,70 Gd., — bez., per Mai 31,75 Gd., 31,80 Gd., — bez., per August 31,95 Gd., 32,00 Gd. Ruhig.

**Hamburg, 4. Februar. (Getreidemarkt.)** Weizen ruhig, mehl. n. ostholst. 175—177. — Ploggen fest, mehl. u. altmüll. 146—148, russ. cif. 9 Rub 10/15 109,60. — Gerste fest, sibir. cif. 96,00. — Safer fest, holstein. u. mehl. 145—152. — Mais fest, Amer. mitz. cif. 96,50. La Plata eif. 100,00. — Mühllof ruhig, verzollt 46,00. Spiritus ruhig, per Febr. 26,75 Gd., — Br., per Febr. März 26,75 Gd., — Br., per März-April 26,75 Gd., — Br. — Kaffee loco stetig, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loco 5,80. — Wetter: Regen.

**Wien, 4. Februar. (Produktenmarkt.)** In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Wandel. — Mühllof ruhig 47,00, per Mai 46,50. — Wetter: Trüb. — **Wien, 4. Februar. (Getreidemarkt.)** Weizen ruhig, per April 19,62 Gd., 19,64 Gd., per Mai 19,46 Gd., 19,48 Gd., per Oktober 17,30 Gd., 17,32 Gd. — Roggen per April 15,40 Gd., 15,42 Gd., per Oktober 13,94 Gd., — Br. — Hafer per April 14,08 Gd., 14,10 Gd., per Oktober 12,24 Gd., — Br. — Mais per Mai 14,78 Gd., 14,80 Gd. — Mais per August 22,40 Gd., 22,60 Gd. — Wetter: Schön aber kalt.

**Paris, 4. Februar. (Getreidemarkt.)** (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Februar 23,50, per März 23,80, per März-Juni 24,20, per Mai-August 24,15. — Roggen ruhig, per Februar 16,00, per Mai-August 16,00. — Mehl matt, per Februar 30,45, per März 30,65, per März-Juni 31,05, per Mai-August 31,25. — Mühllof fest, per Februar 45,25, per März 45,25, per Mai-August 45,75, per September-Dezember 46,50. — Spiritus ruhig, per Februar 46,50, per März 45,00, per Mai-August 43,75, per Sept.-Dez. 39,25. — Wetter: Schön.

**Antwerpen, 4. Februar. (Getreidemarkt.)** Weizen fest. — Mais ruhig. — Gerste fest. — Hafer fest. — **London, 4. Februar.** An der Riste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Milde.

**New-York, den 4. Februar. (Warenbericht.)** Baumwollenpreis in New-York 7,60, do. für Lieferung per April 7,21, do. für Lieferung per Juni 7,33. Baumwollenpreis in New Orleans 7¼. Petroleum Stand. white in New-York 7,25, do. do. in Philadelphia 7,20, do. refined (in Cases) 9,95. Credit Balances at Oil City 1,39. Schmalz Western Steam 7,15, do. Hohe u. Duffers 7,10. — Mais per Februar —, do. per Mai 50½, do. per Juli 50½. Winterweizen loco 122½. Weizen per Februar —, do. per Mai 116½, do. per Juli 105½, do. per Septbr. 97½. Getreidefracht nach Liverpool 1½. — Kaffee fair Rio Nr. 7 8½, do. do. Nr. 7 per März 7,20, do. do. per Mai 7,45. — Mehl Spring-Wheat clear 3,95. — Zucker 4¾. — Zinn 29,50—29,85, Kupfer 15,50. — Speck short clear 6,75 — 6,87½. Port per Mai 12,87½.

**New-York, 4. Februar.** Der Wert der in der vergangenen Woche eingeführten Waren betrug 13 780 000 Dollars gegen 13 610 000 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 2 830 000 Dollars gegen 3 890 000 Dollars in der Vorwoche.

**Geldmarkt.**

**Berlin, 4. Februar.** Die heutige Börse zeigte im Großen und Ganzen dieselbe Psychognomie wie an den vergangenen Tagen dieser Woche, auf den meisten Gebieten feste Tendenz bei geringem Geschäft und nur in einigen besonders bevorzugten Effekten regeren Verkehr. Die feste Haltung nahm im weiteren Verlaufe an Intensität noch zu.

**Kurse im freien Verkehr zwischen 1½ u. 2 Uhr.**  
3prozent. Reichsanleihe 90,50 bez. Preussische 3prozent. Anleihe — bez. 3prozent. Argentinier 99,30 bez. 4½prozent. Chineser — bez. 3prozentige Portugieser 65,90 bez. Russische Anleihe 1902 89,10 bez. Spanier 91,80 bez. Türken (Unif.) 88,25—89 bez. Türkenlo 131,50 bez. Buenos-Aires —. Anatorier —. Valmoro-Odio 105—4,90 bez. Canada-Bacfic 133,90 bez. Gotthardbahn — bez. Südbahnen — bez. Zugsb. Prince Henri 112,90 bis 75 bez. Meridional 152,20 bez. Mittelmeer — bez. Franzosen 139,25—9 bez. Bombarden 17,10 bez. Große Berliner Straßenbahn 185,75 bez. Berliner Handelsgesellschaft 168,40—75 bez. Darmstädter Bank 144,10—25 bez. Deutsche Bank 239,60—50 bez. Diskontokommandit 192,60—80 bez. Dresdner Bank 162,75—90 bez. Nationalbank für Deutschland 130,90—31 bez. Deutscher Kreditaktien 212,75—13,30 bez. Deutscher Sänberbank 117—17,25 bez. Schaaffhaus. Bankverein 148,75 bez. Wiener Bankverein 143,70—80 bez. Wiener Unionbank — bez. Anglo Cont. Guano — bez. Dynamit-Trust 195,10 bez. Hamburg-Amerika Paket 144,40 bez. Hansa Dampfschiff 150,10 bez. Norddeutscher Lloyd 112,75—14 bez. — Tendenz: Fest.

**Wien, 4. Februar. Einb. 4prozent. No.-Rte. No.-R. per Arr 100,25, Defferr. 4prozent. Rente in Kr.-W. per ult. 100,30, Ungar. 4prozent. Goldrente 118,75, Ungar. 4prozent. Rte. Kr. — W. 98,25, Turr. Lose p. M. b. M. 134,00, Busch. Eis.-W. Akt. B. —, Nordb.-Akt. Akt. B. ult. —, Defferr. Staatsb. p. ult. 651,00, Südbahn-Gesellschaft 89,75, Wiener Bankverein 560,50, Kreditaktien Defferr. p. ult. 676,00, Kreditbank Ung. altg. 783,00, Sänberbank Defferr. Akt. 523,50, Dtsche. Reichsbahn p. ult. 117,45. — Behauptet.**

**Paris, 4. Februar.** Französische Rente 99,17½, Italiener 104,45, Portugieser 1. S. 66,60, Spanier andere Anleihe 91,60, 4prozent. türk. Anleihe Gr. C., do. Gr. D., —, 4prozent. türk. Anleihe 89,70, Türksische Lose 130,50, Ottomankauf 599,00, Rio Tinto 1586, Suezkanalaktien 4625, Russische Anleihe 1894 —, Russische Anleihe von 1901 —, Russische Anleihe von 1904 —, — Bewegt.

**Umtl. Marktbericht der k. k. Marktallendirektion.**

Berlin, 4. Februar 1905.

Fleisch p. ½ kg	55—63	Viehweizung p. St.	0,80—1,30
Rindfleisch . . .	76—80	Lauden p. St.	0,50—0,70
Kalbfleisch . . .	60—62	Euten j. p. St.	1,40—2,30
Hammelfleisch . .	51—60	Gänse j. p. St.	—
Schweinefleisch . .	—	Enten p. ½ kg.	0,80—0,85
Wild p. ½ kg	—	Gier.	—
Mehrwild . . .	0,60—0,70	Raubh. p. Schoß.	5,00
Rotwild . . .	0,25—0,45	Kisten, p. Schoß.	—
Damwild . . .	0,30—0,40	Butter.	—
Wildschweine . . .	0,25—0,45	Breite fcc. Berlin.	115—119
Geschlacht. Schängel	—	1a per 50 kg.	110—114
Süßner alte, p. St.	1,10—2,40	do.	—

**ff. engl. PORTER.**  
**BARCLAY, PERKINS & CO.**  
Uns. Porterist nur m. uns. Etiquettz. haben.

